

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Anserate werden die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höheren Tarife. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage. — Der Tag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonntags und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2731. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 19. Oktober.

S. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde bereits an dieser Stelle der an die Gewerbeinspektoren gerichteten Fragen des Reichsamtes des Innern hinsichtlich der erweiterten Anwendung des § 120 a Abs. 3 der Gewerbeordnung (betreffend den sanitären Maximalarbeitsstag) Erwähnung gethan. Die Gewerbeaufsichtsbeamten wurden dabei beauftragt, über folgende Dinge eingehend Bericht zu erstatten: 1. In welchen Betrieben sind Wahrnehmungen gemacht worden, die den Erlaß weiterer Vorschriften auf Grund des § 120 a Abs. 3 der Gewerbeordnung — Einführung eines sanitären Maximalarbeitsstages — erwünscht erscheinen lassen? 2. Worin bestehen diese Wahrnehmungen? 3. In welcher Weise wären Arbeitszeit und Pausen in den betreffenden Gewerben zu regeln?

Es bedarf hier keiner längeren Erklärungen dafür, daß die äußerst verschwommene Art der Fragestellung eine präcise Beantwortung von vornherein unmöglich machte. Denn abgesehen von dem Umstand, daß die Gefährdung der Gesundheit nicht allein von der Dauer der Arbeitszeit abhängt, kommt hier die überaus wichtige Thatsache in Betracht, daß die Arbeiter sehr oft den Beruf wechseln. Cigarrenarbeiter, Müller, Bäcker, Arbeiter in chemischen Fabriken und dergleichen mehr sterben nämlich sehr oft nicht in demselben Beruf, in dem sie ihre Gesundheit untergraben haben. Sie wählen sich, wenn sie die mit ihrem Beruf verbundenen Schädigungen nicht mehr ertragen können, einen anderen Beruf, werden dort vielleicht frühzeitig zu Grunde gehen und dazu beitragen, das aus der Beobachtung des erreichten Lebensalters und des Gesundheitszustandes der verschiedenen Berufe erhaltene Bild zu trüben. Aus Ursachen dieser Art kann es sich sogar leicht ergeben, daß sich gerade die gesundheitsschädlichsten Berufsarten statistisch als ziemlich gesunde darstellen. Da die Schwierigkeiten der genannten Art sich nicht durch die Mittel überwinden lassen, welche den Aufsichtsbeamten bei ihrer Thätigkeit zu Gebote stehen, so mußten sie sich meistens auf die Wiedergabe selbst gemachter oder mitgeteilter Wahrnehmungen beschränken, die natürlich keineswegs zu einer erschöpfenden Beantwortung der Fragen ausreichen.

Und nun zu den Antworten der preussischen Gewerbeinspektion! Die erste unangenehme Beobachtung, die sich bei Durchblätterung des Berichtes aufdrängt, ist, daß im Gegensatz zu der badischen Fabrikinspektion, die preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten sich nicht der Mühe unterzogen haben, festzustellen, in wie vielen der ihrer Aufsicht unter-

stehenden Betriebe die männlichen Arbeiter länger als elf Stunden täglich arbeiten müssen. Wenn die diesbezüglichen Untersuchungen der badischen Fabrikinspektion keineswegs als mustergültig genannt werden können, so liefern sie doch wenigstens approximativ Anhaltspunkte über die Verbreitung längerer Arbeitszeiten. Die Nichtberücksichtigung dieses Momentes ist wesentlich daran schuld, daß die ganze Berichterstattung der preussischen Beamten über diese Fragen sozusagen in der Luft schwebt. Dadurch erklären sich zum Teil die zahlreichen Widersprüche in den Wahrnehmungen verschiedener Aufsichtsbeamten. Was einigen außerordentlich wichtig zu sein scheint, wird von anderen oft für ganz gleichgültig erklärt. So lesen wir z. B. bereits auf Seite 6 des Berichtes, daß der Gewerbeinspektor für Altenstein Anlagen, in denen die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, nicht bemerkt haben will, während die übrigen ostpreussischen Aufsichtsbeamten in dieser Hinsicht zahlreiche Wünsche zu äußern wagten. Auf Grund dieser letzteren berichtet der Gewerbeinspektor für Ostpreußen, im Einklang mit den Ansichten vieler anderer Gewerbeinspektoren, daß die Arbeitszeit in den Getreide- und Schneidemühlen außerordentlich lang sei. In zahlreichen Betrieben des Mältereigewerbes, sagt er, beträgt die Arbeitsdauer 14 bis 16 Stunden und für einzelne Arbeitsverrichtungen, wie z. B. die der Heizer und Maschinisten, noch mehr Stunden. Dabei wird die genannte Arbeitsdauer auch in den Betrieben, die mit einer regelmäßigen Betriebskraft (Dampf-, Wasser-, Petroleummotor etc.) arbeiten, oft in einer Weise ausgenutzt, daß den Arbeitern nicht einmal eine regelmäßige Mittagspause gewährt wird. In diesen Verhältnissen Wandel zu schaffen, meint der citierte Gewerbeinspektor, wird im gesundheitlichen Interesse der Arbeiter liegen. Als Maximalarbeitsstag für die zuletzt genannten Betriebe hält er im Sommer 13 Stunden mit einer Mittagspause von einer Stunde und im Winter 12 Stunden mit ein- stündiger Mittagspause für empfehlenswert. Für die Schneidemühlen empfiehlt er im Sommer einen 14stündigen, im Winter einen 13stündigen Maximalarbeitsstag mit einer ein- stündigen Mittagspause. Ähnlich äußert er sich in Bezug auf die Maschinisten und Heizer, deren blaßes und kränkliches Aussehen, zahlreiche rheumatische und sonstige Erkrankungen, allmähliche Körperentkräftung und Anfälligkeit gegen Krankheiten von ihm als Folgen übermäßig langer Arbeitszeit angegeben werden, denen nur durch die Einführung einer Maximalarbeitszeit zu begegnen ist.* Ebenso wird für die Brenner in den Ringofenziegeleien, die jetzt meist

* Ähnlicher Ansicht ist auch der Gewerbeinspektor für den Regierungsbezirk Potsdam. Vergleiche Bericht Seite 78 ff.

24 Stunden, ja sogar 36 Stunden hintereinander mit je folgender 12stündiger Ruhepause thätig sind, die Einführung einer Maximalarbeitsdauer von zwölf Stunden einschließlich der Pausen vorgeschlagen. Der Gewerbeinspektor für Westpreußen will indes zur Schonung der kleineren Ziegeleien diesen eine höchste Arbeitszeit von 16 Stunden bewilligen. Für unzweckmäßig hält er ferner die Regelung der Arbeitszeit in den Käsereien, obwohl hier die Arbeit in der Regel gegen 4 Uhr früh beginnt und erst gegen 11 Uhr nachts endet. Dieser Gewerbeinspektor gehört übrigens zu denen, die den Befürchtungen der Unternehmer in weitgehendster Weise entgegenkommen.

Der Gewerbeinspektor in Potsdam erklärt, daß in der Textilindustrie, namentlich in der Schoddfabrikation und in den Jutespinnereien, sich gesundheitsgefährliche Einwirkungen auf den zarteren Frauenkörper nicht verkennen lassen. Es ist hier daher unter allen Umständen die Einführung einer Maximalarbeitszeit von 10 Stunden ausschließlich der Pausen sehr erwünscht. Die gleiche Maximalarbeitszeit wird von diesem Gewerbeinspektor für die Cigarren-, Nothabaffabriken und Lumpensortieranstalten empfohlen. Einen noch kürzeren Maximalarbeitsstag von höchstens 8 Stunden hält er für notwendig für die Feilenhauer und die Feilenschleifer. Ebenso sollte nicht länger als 8 Stunden in den Zin- und Gelblegereien, Ölkereien, Verzinnungs-, Verzinkungs- und Vernickelungsanstalten gearbeitet werden, weil diese Betriebe nicht so eingerichtet werden können, um die Arbeiter völlig gegen Giftwirkungen zu schützen. Gegenwärtig dauert aber die Beschäftigung in diesen Fabriken gewöhnlich 10 bis 11 Stunden, wobei nicht selten noch Ueberstunden hinzukommen. Für die Glasurarbeiter in Kachelofenfabriken, die der Gefahr ausgesetzt sind, große Mengen von Blei in sich aufzunehmen, und gegenwärtig nicht selten 18- bis 36stündige Arbeitszeiten haben, ist die Festsetzung eines achtsündigen Maximalarbeitsstages nach Ansicht des Gewerbeinspektors für Potsdam dringend geboten. Ebenso müßte für die Bleinitrit- und Mennigefabriken die Arbeitszeit für erwachsene Arbeiter auf 6 Stunden ohne jede Pause, wie bei Accumulatorfabriken, festgesetzt werden. Die Gewerbeinspektoren dieses Bezirkes rügen ferner allgemein die zu lange andauernden Wechselschichten (18 bis 36 Stunden) bei den Ziegeln, Porzellan-, Kachelbrennern und Kesselheizern. Hinsichtlich sonstiger Vorschläge, die seitens der Gewerbeaufsichtsbeamten in Potsdam gemacht wurden, verweisen wir auf S. 78 ff. des Berichtes. An dieser Stelle sei nur erwähnt, daß die empfohlene erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit nach Ansicht dieser Beamten eine wirtschaftliche

Seuilleton.

183 Unführbar.

Erzählung von Marie von Guericke-Schönbach.

Maria kam regelmäßig, aber nicht an bestimmten Tagen, wöchentlich zweimal, auf der Rückkehr von ihren Gängen durch das Dorf.

Dort hatte sie die Armen und Kranken besucht, war wohl auch in die Schule getreten und hatte einer Unterrichtsstunde beigewohnt. Sie hatte getadelt, gelobt, mit vollen Händen gegeben, und mit alledem nur eine Einführung ihrer Schwiegermutter aufrecht erhalten — nicht ganz in deren Sinn jedoch.

Gräfin Agathe hatte von den Leuten, denen sie Hilfe angedeihen ließ, eine Gegenleistung gefordert: „Du bekommst das unter der Bedingung, fortan das Wirtshaus zu meiden.“ — „Du bekommst jenes unter der Bedingung, daß Du von heut' ab Deine religiösen Verpflichtungen pünktlich erfüllst.“

Maria hingegen stellte nicht nur keine Bedingungen, sie lehnte sogar den Dank ab, dessen meist überschwängliche Neußerungen ihr widerstrebten.

So verstimmte sie die Geistlichen und die Lehrer, die gewohnt gewesen waren, ihren Teil von der gräflichen Wohlthätigkeit mittelbar einzuheimsen, und entwertete ihre Geschenke bei den Empfängern. — Wie hoch soll denn angeschlossen werden, was umsonst zu haben ist?

„Mit einer Hand geben und die andere zum Nehmen ausstrecken,“ sagte Maria zu Hermann, „erstelt mich an.“

„Das versteh' ich nicht,“ entgegnete er. „Was diesen Menschen vor allem anderen fehlt, was ihnen vor allem anderen beigebracht werden muß, ist das Pflichtgefühl. Mit Wohlthaten wirst Du es nicht wecken.“

„Weil' ich es, wenn ich ihnen einen Handel vorschlage, einen Tausch?“

„Biel eher. Wenn Du einem anderen Gutes thust und zum Preis dafür verlangst, daß auch er etwas Gutes thue, kannst Du damit einen Begriff von Billigkeit in ihm erwecken, eine Ahnung dessen, was Pflicht ist. Und wenn Du das gethan, hast Du ihm unendlich mehr genützt, als durch momentane Aenderung seines Glends.“

Sie mußte das gelten lassen und that es gern. Es freute sie, von ihm überwiesen zu werden, sich seiner größeren Erfahrung zu beugen, seine scharfsichtige Lebensweisheit anzuerkennen. Ein schönes Leben ließ sich an seiner Seite führen, ein thätiges und hilfreiches Leben. Für alles fand sich Zeit darin, auch für die Pflege ihrer geliebten Kunst.

Im Spätsommer sollte Graf Wolfsberg zu längerem Aufenthalt bei seinen Kindern eintreffen. Kurz vor dem Tage jedoch, an dem sie ihn erwarteten, kam seine Absage. Er hatte die vorläufige Vertretung eines hohen Herrn an einem fremden Hofe übernehmen und den Besuch in Dornach auf ein Vierteljahr hinauschieben müssen.

Der Gleichmut, mit dem Maria diese Nachricht empfing, setzte Hermann in Erstaunen, wie schon längst das Schweigen, das sie seit ihrer Verheiratung über Alma Tessin beobachtete. Ein Brief von ihrer einst besten Freundin, den er selbst ihr gebracht hatte, war unbeantwortet geblieben. Hermann fragte nicht warum. Er wollte seiner Frau eine peinliche Erörterung ersparen; es lag ja klar am Tage: Der Zufall, den die Blinden blind nennen, hatte hier gewaltet und Maria

in Kenntnis von Dingen gesetzt, die ihr bisher sorgfältig verborgen worden.

Der Herbst kam, die Weihnachtszeit rückte heran. Schnee und Eis bedeckten die Wiesen und die Weiher, die Natur war tot — scheinbar. Unter dem Herzen Marias aber regte sich ein neues Leben und strebte frisch und kräftig dem Tageslicht entgegen.

VIII.

Ein banger Tag in Dornach.

Die statliche Frau, die seit einer Woche im Schloß wohnte, der die Mahlzeiten auf ihrem Zimmer serviert wurden, und die zum Verdruß des Kellermeisters mittags und abends eine Flasche Bordeaux vertilgte, weilte seit zwei Uhr nachts am Bette der Gräfin.

Auf dem Bahnhofe wartete eine Equipage die Ankunft des Schnellzugs aus Wien ab, mit dem der Herr Professor antommen sollte. Der Herr Doktor hatte sich in Bistettens jungfräulichen Gemache etabliert, und wenn sich ein Geräusch auf dem Gange vernehmen ließ, trat er hinaus und sprach zu dem etwa Vorbeikommenden: „Ich bin hier — daß Sie's wissen — für den Fall, daß ein Arzt nötig wäre, daß Sie wissen, wo er zu finden ist.“

Niemand hörte auf ihn, er war ganz uninteressant. Die gespannte Aufmerksamkeit richtete sich ausschließlich auf die Frauen, denen Gelegenheit zu irgend einer Handreichung in der Nähe der Wochentube gegeben war.

Am Nachmittage mußte Hermann sich's gefallen lassen, vom Schmerzenslager seiner Frau, an dessen Ende er mit verstorbenem Gesichte stand, durch Base Wilhelmine entfernt zu werden.

Schädigung der Unternehmer nicht hervorrufen kann. Wie wenig Vertrauen die diesbezüglichen Klagen der Unternehmer verdienen, geht deutlich genug aus folgenden Schilderungen des Aufsichtsbeamten für den Regierungsbezirk Frankfurt a. O. hervor. Bei genauen Ermittlungen über die Handhabung der Sonntagsruhevorschriften in den Kartoffelstärke- und Stärkezuckerfabriken, berichtet dieser, stellte sich heraus, daß die Sonntagsarbeit in den verschiedenen Anlagen des Bezirkes ganz verschieden geregelt war. Einige Fabriken arbeiteten z. B. mit der Kartoffelreibe den ganzen Sonntag durch, andere hatten eine 12stündige und wieder andere eine 24stündige Ruhepause. Ähnliches wird von dem Gewerberat für Westpreußen hinsichtlich der Klagen und Wünsche der Zuckerfabrikanten berichtet. Daß unter diesen Umständen die gewissenlosen Unternehmer, die ihre Arbeiter rücksichtslos ausbeuten, sich große Vorteile gegenüber denen verschaffen, die ihre Arbeiter anständig behandeln, bedarf an dieser Stelle keiner weiteren Erläuterung. Es wäre daher ein äußerst rühmenswertes Unternehmen, wenn unsere Reichstagsfraktion, gestützt auf die Gutachten der Gewerbeaufsichtsbeamten, sich zu einem energischen Vorgehen auf diesem Gebiete entschließen wollte. Man müßte in diesem Fall die Einführung eines höchstens 10stündigen allgemeinen Maximalarbeitstages verlangen und für besonders schädliche Berufsarten entsprechend kürzere Arbeitszeiten gesetzlich festsetzen. Dabei dürfte nicht außer Acht gelassen werden, daß eine zu große Mannigfaltigkeit der gesetzlichen Bestimmungen eine wirksame Ueberwachung fast unmöglich macht. Es würde sich daher schon aus diesem Grund empfehlen, die zuletzt genannten Berufsarten in wenige Kategorien einzuteilen. Wenn es uns dabei auch nicht gelingen sollte, einen Maximalarbeitstag für alle männlichen Arbeiter durchzusetzen, so ist es ziemlich zweifellos, daß ein solches Vorgehen beträchtliche Verbesserungen für einzelne Arbeiterkategorien zur Folge haben wird.

Zur Diskussion über die Glossen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:
 Werter Genosse!

Im Eingang der von mir gemachten Einsendung (der von uns in Nr. 241 der Leipziger Volkszeitung vom 17. Oktober an der Spitze des Blattes veröffentlichten Zuschrift eines „bekannten alten Genossen“) ist ein Druckfehler enthalten, auf dessen Berichtigung ich großen Wert lege. Ich habe nicht geschrieben:

Der Verfasser der Artikel: Glossen zum Parteitag — mit besten Ausführungen wir so nst vollständig übereinstimmen; sondern:

mit dessen Ausführungen wir fast vollständig übereinstimmen. Ich bitte dies berichtigen zu wollen.

Auf die Entgegnung des Verfassers der fünf Artikel: Glossen zum Parteitag, gehe ich nicht weiter ein, weil ich keine Neigung verspüre, nachträglich noch eine Vorwärts-Debatte in den Spalten der Leipziger Volkszeitung hervorzurufen.*

Ich habe das Vertrauen zu den zunächst in Betracht kommenden Faktoren, daß es trotz aller Schwierigkeiten gelingt, aus dem Vorwärts das zu machen, was er sein soll, ohne daß eine grundsätzliche Umwandlung in seiner Stellung zur Partei eintreten muß.

Meines Erachtens liegen auch in den Berliner Parteiverhältnissen die Dinge nicht so einfach wie mein Widerpart annimmt. Auch in den Berliner Parteikreisen sehen sich die verschiedenen Strömungen öfter gegenüber und hier kann das Centralorgan, sobald es den richtigen Ton zu treffen weiß, seine Aufgabe auch als Kampfs- und leitendes Organ der Partei voll erfüllen. Meinungsverschiedenheiten in einzelnen Fragen würden niemals dazu führen, den Einfluß des Blattes und seine Stellung in der Parteipresse herabzudrücken, sobald in allen übrigen Fragen das Blatt auf der Höhe steht. Das letztere ist aber ganz davon

* Wir legen auf eine „nachträgliche Vorwärts-Debatte“ bei uns kein Gewicht. Unser geschätzter Mitarbeiter hat in seiner Schlussbetrachtung (Glossen V) auch die Frage des Centralorgans gestreift und durchaus sachlich seine Auffassung dargelegt. Ihm wie uns liegt daran allein, daß die auch von Webel als nützlich und nötig anerkannte Diskussion über die Taktik objektiv und gründlich geführt wird.

unabhängig, ob der Vorwärts Centralorgan der Partei oder nur Lokalblatt der Berliner Genossen ist.

Mit bestem Gruß

Ihr A. Webel.

Der heutige Vorwärts berichtet seinen Lesern von der am Montag bei uns veröffentlichten Zuschrift Webels und sagt: „Der Verfasser der Glossen repliziert darauf nochmals; wir glauben jedoch, auf seine Ausführungen nicht eingehen zu sollen, da wir unsere Anschauungen über das Verhältnis des Vorwärts als Central- und Lokalorgan in mehreren Artikeln genügend ausgesprochen haben. Genosse Webel macht auch im Verlauf seiner Ausführungen einige kritische Bemerkungen über den Vorwärts. Diese sind jedoch so allgemein gehalten, daß wir vorziehen, statt einer augenblicklichen Entgegnung, die die Sache selbst nicht fördern könnte, mit Genossen Webel persönlich Rücksprache zu nehmen. Die Redaktion des Vorwärts wird es gewiß nicht daran fehlen lassen, positive Verbesserungsvorschläge Webels durchzuführen.“

Politische Uebersicht.

Die Wikitschachtel.

Jetzt kommt nun auch das offiziöse Wolffsche Bureau, das bisher kein Sterbenswörtchen über die Affaire von Alexandria hatte verstanden lassen, und schreibt:

Nach amtlicher Feststellung enthielt jede der beiden zu dem Attentat gegen Kaiser Wilhelm bestimmten Bomben zwei Pfund dynamit und 26 Revolverpatronen von großem Kaliber. Die Bomben selbst bestehen aus galvanisiertem Eisen, das mit Blei drat unspannen ist. Die Auffindung der Bomben geschah in dem Magazin eines Italieners. Die Sprengwerkzeuge waren in einer Kiste verpackt. Mit der Ueberbringung der Bomben nach Jaffa war ein aus Triest gebürtiger Italiener beauftragt. Dieser hatte sich an Bord des für die Verschiffung der Bomben aussersehenen Dampfers als Stellner in Dienst nehmen lassen. Eine gleiche Stellung hatte er sich schon in dem Hotel Bristol in Jaffa verschafft, um dort in unauffälliger Weise die Bomben für die zu ihrer Verwendung bestimmten Teilnehmer des Verbrechens aufzubewahren.

Durch diese Wolffsade wird der Kludelmudel der Schauer- nachrichten um keinen Cent Naxer und verständlicher.

Dem Hamb. Korresp. wird in einem Berliner Telegramm „bestätigt“, daß die Nachrichten, die das Bureau Reuters über die Verschwörung in Kairo gegeben hat, in allen Punkten wahr seien und durch die Wirklichkeit noch überboten würden. Man sei einer großen Verschwörung auf die Spur gekommen, die ihre Fäden bis nach Europa gesponnen habe. Der Münchener Allg. Ztg. wird von ihrem Berliner Berichterstatter gemeldet, daß bisherige Ergebnisse der Untersuchung gegen die in Alexandria verhafteten Anarchisten habe den klaren Beweis für das Dasein einer internationalen Verschwörungsbande geliefert, die es auf die Ermordung der Staatsoberhäupter und besonders unseres Kaisers abgesehen hat.

Das ganze reaktionäre Zeitungsgefüge, die Organe der Schlotbarone, der Bankfürsten und Brothändler, Deutsche Tageszeitung, Kreuzzeitung, Post, Berliner Neuzeit Nachrichten, Semidieret von Köln. Ztg. und Nationalzeitung, schlägt in die gleiche Kerbe: Kummel um jeden Preis, damit man der deutschen Arbeiterbewegung etwas am Zeuge ficken kann!

Immer toller also werden die Lugdepechen und Schwindel- nachrichten, nun ist die Rübergeschichte schon zu einem Sensationsroman auf höchster Stufenleiter, zu einer Monarchen- attentats-Compagnie ausgewachsen. Vielleicht telegraphiert nun gar irgend ein Polizeigeuie, daß diese Gesellschaft auf Aktien oder als Gesellschaft mit beschränkter Haftung aufgethan worden sei.

So blöde dieser ganze infame Kummel ist, so deutlich tritt die Absicht der Hintermänner, die dabei manfchen und mogeln, hervor, die Absicht nämlich, Stimmung für neue Aus- nahmegesetze zu erregen.

Nach dem Fiasco der Scharfmacher, die schofel genug mit dem Genfer Morde gegen die deutsche Arbeiterklasse kreben gingen, soll jetzt von einem neuen Punkte eingesetzt, soll der temperamentvolle Monarch Wilhelm II. als persönlich bedroht dargestellt werden, soll ein großer Theatrecoup auf die Nerven wirken.

Gegenüber diesen Meldungen heißt es aber in einer durch- geschriebenen Mitteilung, die der Boss. Ztg. aus London zuge- gangen ist, die ganze Art, wie die Verschwörung entdeckt wurde, erinnere eigentümlich an die ebenfalls von englischen Geheim- polizisten „entdeckte“ große Anarchistenverschwörung ge- legentlich der Reise des Kairen nach Berlin. Wiewohl die englischen Offiziösen damals wochenlang die aufregendsten Einzelheiten veröffentlichten, zerrann die ganze Verschwörung

schließlich in nichts; es sei nicht unmöglich, daß die jetzige Ent- deckung in Scene gesetzt worden sei, um die Reise des Kaisers nach Aegypten zu hintertreiben. Jedenfalls sei es eine That- sache, daß ein englisches Blatt sofort, als die Reise des Kaisers nach Aegypten aufgegeben war, von Aufschlägen auf sein Leben schrieb, ehe noch eine einzige Verhaftung in Alexandria vorgekommen war.

Man nehme also all diese Schiebungen und Stimmungsmachereien mit aller Mühe auf; Vangeinachen gilt nicht.

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Vom Berliner Landgericht II wurde der Schlichter Franz Beyer aus Neu-Weißensee wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hat in einer Wirt- schaft Beschimpfungen ausgestoßen, als Bilder der kaiserlichen Familie vorgezeigt wurden. Der Wirt spielte den Denunzianten.

Die Strafkammer des Landgerichts Jena verurteilte den 19jährigen Eisenhobler Jürgen Peterjen, wegen Majestätsbeleidigung, begangen am 24. August, als er in Ge- meinschaft mit dem Arbeiter Bruns wegen Standalierens in einer Wirtschafft festgenommen werden sollte, zu 4 Monaten Gefängnis. Außerdem erhielt er wegen Hausfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt u. s. w. noch 14 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft. Bruns wurde wegen verschiedener Vergehen und Uebertretungen zu 9 Monaten Gefängnis ver- urteilt.

Wegen Majestätsbeleidigung ist am Dienstag in Berlin der Maurer August Kemrich zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Der Termin für die Verhandlung des Majestätsbeleidigungs- prozesses gegen Maximilian Harden wurde auf den 31. d. M. verlag.

Schweizer.

Ein Richter. — Schiffsverkehr.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung des ehe- maligen Hamburger Richters Dr. Gelpcke zum kaiserlichen Richter in Kantschou.

Die Kieler Mebereifirma Dieberichsen und die Hamburgere- firma Rüdenburg richten regelmäßige Segelschiffverbindungen zwischen Deutschland und Kantschou ein. Dieberichsen läßt monatlich, Rüdenburg in unbestimmten Zeiträumen expedieren

Des Kaisers Jerusalemfahrt.

Das Kaiserpaar in Konstantinopel.

Mit allem höfischen Pomp und Prunk, mit militärischer Pracht wird das Kaiserpaar am Goldenen Horn begrüßt und gefeiert; es reihen sich die Feste, die Paraden, die Kaiserfahrten aneinander.

Vom 18. d. M. wird aus Konstantinopel gemeldet: „Bei der Fahrt nach der deutschen Schule in Pera wurde das deutsche Kaiserpaar von den Zuhörernmassen mit lebhaften Zurufen und Hurras begrüßt. Zum Empfange war der deutsche Volkshater v. Marschall vorausgeschickt; er begrüßte mit dem Schulvorstande die Majestäten am Eingange. Namens des Schulvorstandes hieß Vordirektor Wulffing das deutsche Kaiserpaar willkommen und drückte den freudigen Dank der deutschen Kolonie für den Besuch der Schule aus. Der Kaiser erkundigte sich eingehend nach der Entwicklung der Schule und zeigte sich besonders darüber er- freut, daß die lehrjahrgigen Abiturienten sämtlich die Einjährigen- Prüfung bestanden hätten. Der zahlreiche Besuch der Schule durch Fremdnationale veranlaßte den Kaiser zu der Bemerkung, daran erkenne man die siegreiche Kraft des Germanismus. In die Rede schloß sich der Vortrag des für den Tag gebildeten Festganges, der von den Majestäten beifällig aufgenommen wurde. Der Kaiser wählte in heiterster Stimmung aus der eingeebneten Lieben den Jäger aus der Kurpfalz aus und äußerte seine Freude, in dem Lieberbuch auch die türkische Nationalhymne zu finden, die sofort angestimmt wurde. Die Kaiserin plauderte mit vielen Kindern, während der Kaiser mit mehreren Herren, namentlich mit dem Baurat Klapp, über Eisenbahnbauten sich unterhielt, so daß er erst auf ein zweimaliges Mahnen der Kaiserin zum Aufbruche sich entschloß. Auch auf der Rückfahrt durch die Perastraße wurde das Kaiserpaar mit stürmischen Kundgebungen begrüßt.“

Ferner: Der Kaiser nahm das Gabelrühstück auf der deutschen Volkshaus ein, zu dem außer dem Hofolge die Mit- glieder der deutschen Volkshaus, der Generalkonsul und ver- schiedene hohe türkische Würdenträger geladen waren. Nach Aufhebung der Tafel nahmen die Majestäten den Vortrag

Jetzt waren sie in seinem Schreibzimmer, sein Bett und er. Wilhelm hatte mitten auf dem Diwan Platz genommen, sich vorgebeugt und beschäftigte sich damit, seine dicken, roten Finger knacken zu machen. Hermann ging rasilos neben dem Bücherstuhle, der die Längenwand einnahm, auf und ab und pffte entsetzlich falsch oder versank in ein dickeres Schweigen, oder pflanzte sich vor Wilhelm hin und starrte ihn an.

Die Dämmerung war eingebrochen, der Kammerdiener erschien.

„Was willst Du?“ fragte sein Herr.

— „Die Lampe anzünden.“

„Wir brauchen keine Lampe,“ brachte Hermann mühselig hervor, und Wilhelm dachte: dem armen Keel ist das Weinen nah’.

„Heute,“ sagte er nach einer Pause, „haben wir drei Marder in der Falle gefangen,“ worauf sein Bettler erwiderte:

„Wieviel Uhr ist es?“

„Fünf hat’s just geschlagen.“

„Dann muß ja um Gottes willen der Professor schon hier sein.“ Er schellte, und es dauerte unglaublich lang, bis endlich ein Laus eintrat und meldete, der Herr Professor sei angelangt, und Lisette habe ihn zur Frau Gräfin geführt.

Eine Stunde verfloß, in der die Zeit kleinerne Wellen rollte, und Wilhelm die nutzlosen Versuche, Hermanns Gedanken abzulenken, aufgab. Plötzlich blieb dieser stehen und laufchte. Er hatte die hastenden Schritte, die sich naheten, erkannt, es waren die Wilhelmens.

Sie riß die Thür auf. Das Nebenzimmer war hell erleuchtet, und wie von strahlendem Goldgrund hob ihre Gestalt auf der Schwelle sich ab. „Hermann?“ rief sie

fragend in das Dunkel hinein. „Komm’, Hermann, komm’ — Du hast einen Sohn!“

— „Und Maria . . .“

„Wohl, Gott sei Dank.“

Er stürzte auf sie zu und hob die schwere Frau in seinen Armen in die Höhe und juchzte laut.

„Was heißt denn das?“ sagte sie. „Nimm Dich zusammen. Sie ist noch matt. Wenn Du Dich nicht zusammen nimmst, darfst Du nicht zu ihr.“

„D — ich nehme mich“ . . . er machte einen ungeheueren Aufwand an Selbstüberwindung, warf sich in die Brust, umschlang seine Waise und zog sie mit sich fort. „Wilhelm, telegraphiere Du an meine Mutter, an meinen Schwiegervater,“ rief er noch atemlos zurück und durchmaß den ganzen Weg auf den Fußspitzen, betrat Marias ver- hängtes Zimmer unbehörbar wie ein Sylphe und hätte am liebsten Wolkenform angenommen, um ihr zu nahen.

Sie lag ganz still, war blaß — blaß bis an die Lippen und sah unendlich müde aus. Aber sie lächelte ihn an, glücklich, sanft und milde. Das Herz wollte ihm übergehen vor Rührung — doch sie haßte es, bedauerte zu werden; er durfte nichts sagen, er küßte nur leise ihre Hände und blickte dabei mit einer gewissen Verlegenheit nach einem weißen Bündel von Stoffen, Spigen, Stickerien, Bändern, das neben sie hingelegt wurde.

„Ich gratuliere Ihnen zu einem Prachtbuben,“ sprach der Professor, aus dem Nebenzimmer tretend.

— „Wo?“ stotterte Hermann, und Wilhelmine brach aus: „Jesus Maria, da doch!“

Da — ganz richtig. Unter den Stickerien und Spigen gluckte etwas hervor. Ein kleines, braunrotes Gesicht, mit faltenbedeckter Stirn, mit lichtscheuen, fest zugegedrückten Augen- lein, einer Nase, die mit unzähligen, kleinen, gelben Wink-

chen bedeckt war, und einem winzigen Mund. Es waren auch Pfötchen zu sehen, die unverhältnismäßig lange Finger hatten und die zartesten schmalsten Nägel. Das also war der „Prachtbub“, das war der „Sohn“.

Hermann wunderte sich und küßte auch ihm die Hände. Maria erhobte sich langsam, und Doktor Weise, der, nach der Abreise des Professors, Ordinarius geworden, wurde nicht müde, die größte Schonung zu empfehlen. „Besonders der Nerven. Nur keine Aufregung, Herr Graf. Fräulein Lisette, Fräulein Klara, nur keine Aufregung!“ — Er freute sich, daß die Taufe nicht vor dem vierzehnten Tage stattfinden konnte, weil es dem Grafen Wolfsberg, der durchaus selbst als Pate seines Enkels fungieren wollte, unmöglich war, früher einzutreffen.

Der Graf schrieb oder telegraphierte täglich, und es schien Hermann, als ob diese Botschaften ihres Vaters Marie peinlich berührten. Zuletzt wagte er nicht mehr, sie ihr mit- zuteilen. Nun aber fragte sie allabendlich: „Kommt der Vater?“ und als endlich die Antwort lautete: „Morgen,“ da flammte eine fiebernde Rote auf ihren Wangen auf. Sie schloß die Augen, in kurzen, raschen Schlägen klopfte ihr Herz, eine unnenbare Bangigkeit überkam sie.

„Was ist Dir?“ fragte Hermann, „Maria, was be- kümmert Dich? Es ist etwas, was Dich bekümmert und das Du mir verschweigst.“

Sie senkte tief auf: „Laß es“ — bat sie, „wir wollen nie davon sprechen. Geh’ jetzt, es ist spät. Ich muß Ruhe haben und Kräfte sammeln für morgen.“

„Natürlich,“ erwiderte er und befand sich schon auf den Fußspitzen und schlug sein beliebtes Sylphentempo an.

(Fortsetzung folgt.)

mehrerer Gesangsstücke von dem im Garten aufgestellten deutschen Handwerkerverein entgegen. Darauf erfolgte die Vorstellung einer Deputation der unter deutschem Schutze lebenden Schweizer; in der Erwiderung auf die von dem Sprecher Großholz vorgelesenen und in künstlerischer Ausstattung überreichte Adresse betonte der Kaiser, wie er sich über die hiesige Aufnahme freuen: Seine Politik in Beziehung auf die Türkei sei ganz diejenige seines Großvaters, die jetzt ihre Früchte trage; die zwischen ihm und dem Sultan bestehenden trefflichen Beziehungen bewiesen, wie zwei Reiche trotz der Verschiedenheit in Rasse und Religion in freundschaftlichem Verhältnis zu gegenseitiger Förderung stehen könnten."

Rom, "Attentats"plan.

Alexandria, 18. Oktober. (Reuters T.-B.) Die polizeiliche Untersuchung über den anarchistischen Anschlag ist nunmehr abgeschlossen, die vom italienischen Konsulate eingeleitete Untersuchung schreitet dagegen fort. Es sind insgesamt 15 Personen verhaftet worden.

* **Berlin, 19. Oktober.** Für die Zeit der Abwesenheit des Kaisers hat, wie nach der Straßb. Post sowohl in Berlin als in Baden, "in durchaus ernst zu nehmenden Kreisen" angenommen wird, der Großherzog von Baden auf ausdrücklichen Ersuchen des Kaisers übernommen, "im Falle gewisse Maßnahmen notwendig werden" sollten, helfend einzutreten. Der Kronprinz ist minderjährig; der nächste Agnat, Prinz Heinrich, weilt in Ostasien. Unter diesen Umständen habe nahegelegene, für den in besonderen Fällen etwa denkbaren Zwischenzustand "besondere landesherrliche und dem Familienhaupte wohl zustehende Anordnungen" zu treffen. Die staatsrechtliche Form, die dafür gewählt wurde, werde in weiteren Kreisen vorerst wohl nicht bekannt werden.

Das Staatsministerium hat unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenhausen am Dienstag nachmittag eine Sitzung abgehalten.

Handelsminister Bredow hat, wie wir schon gestern meldeten, seine Inspektionsreise nach Oberschlesien aufgegeben. Weshalb, wird nicht gesagt.

Auch Finanzminister v. Miquel, der an diesem Dienstag in Breslau der Einweihung des anatomischen Instituts beiwohnen wollte, hat die Reise aufgegeben. Hier werden von der Schlesischen Zeitung als Grund "andere Dienstgeschäfte" angegeben.

Sollten die Klagen über die Fleischnot wirklich endlich auch Eindruck auf die Regierung gemacht haben? Die Allg. Fleischzeitg. berichtet: Die Regierungspräsidenten seien vom Landwirtschaftsministerium aufgefordert worden, Erhebungen anzustellen über die bedeutende Steigerung der Fleischpreise, sowie darüber, in welcher Weise die Vermehrung der Bevölkerung in den von der Teuerung besonders betroffenen Orten sich vollzogen hat. Dem Bunde der Landwirte könne eine solche Erholung recht sein, erklärt die bündlerische Deutsche Tageszeitung, da sie, wenn sie vernünftig geschehe, den schlagenden Beweis liefern müsse, daß von einer Fleischnot und von einer irgendwie bedenklichen Fleischsteuerung nicht die Rede sein könne.

Für den Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain hat bekanntlich das Berliner Polizeipräsidium noch immer nicht die baupolizeiliche Erlaubnis zur Herstellung der vom Magistrat beabsichtigten neuen Umfriedigung erteilt. Da über das Projekt des Magistrats in einem bayerischen Blatt allerlei abenteuerliche Mitteilungen enthalten sind, so bringt die Freisinnige Zeitung den Wortlaut der Vorlage des Magistrats in der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Dezember 1897 in Erinnerung. Danach erscheinen alle in Aussicht genommenen Arbeiten nur einen Kostenaufwand von 6500 Mk. Es soll damit erreicht werden, "den Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain in einen bei den Berliner Kirchhöfen üblichen Zustand zu versetzen." Es soll zu diesem Behufe namentlich 1. die Umwehruug, soweit erforderlich, verbessert, 2. ein Eingangsvorplatz mit schmiedeeisernen Toren hergerichtet, 3. der innerhalb des Friedhofs befindliche Abgangsweg event. mit einem sogenannten Tiergartengitter oder einer Granitschwelle zum Schutze der Hügel bei starkem Besuche eingefast, 4. der Stacheldraht und die ihn tragenden rohen Holzpfähle von den Hügelu entfernt werden.

Und zu dieser einfachen Zustandsetzung glaubt nach der konservativen Presse das Polizeipräsidium aus "höheren politischen Rücksichten" die Genehmigung verweigern zu dürfen.

Die freisinnigen Wähler des ersten Berliner Landtagswahlkreises haben am Montag in einer großen Versammlung beschlossen, den Wahlmännern sieben Kandidaten zu präsentieren, die in der Versammlung genügende Unterstützung fanden und kurze Ansprachen hielten. Es sind dies die bisherigen Abgeordneten Träger und Gernies, Redakteur Volkroth von der Berliner Volkszeitung, Dr. Max Hirsch, Reichstagsabgeordneter Kreilling, Redakteur Perls und Justizrat Friedemann.

Wie der Manchester Guardian aus Newyork erfährt, wird der amerikanische Generalpostmeister in seinem Jahresbericht die Einführung der Penny-Post (10 Pfennig-Tarif) zwischen England und den Vereinigten Staaten empfehlen. Derselbe Vorschlag könnte Frankreich und Deutschland gemacht werden, es sei aber zweifelhaft, ob diese Staaten ihn annehmen würden.

Ein netter Brief. Der bekannte konservativ-agrarische bayerische Landtagsabgeordnete Fr. Beck hat an den Fürther Bürgerverein, der für während der Wahlzeit geleistete Hilfe dankt, einen interessanten Brief gerichtet, den die Frankfurter Tagespost veröffentlicht. Beck spricht von dem Ergebnis der Wahl in Fürth-Erlangen, wo der nationalliberale Agrarier Bauriedel unserem Genossen Segib unterlag. Herr Beck schreibt:

Hoffentlich bereuen die Herren der nationalliberalen Partei, nicht mit uns gegangen zu sein, weil ein Sozialdemokrat schließlich gewählt wurde. Wir haben das unter allen Umständen befürchtet, wir freuen uns aber, daß der Freisinn in ganz Bayern aus dem Felde geschlagen ist. Er hat jetzt Anlaß in sich zu gehen und sich zu prüfen, ob seine wirtschaftspolitischen Anschauungen und seine Verheißung der Arbeiter gegen und Landwirte nicht an seinem Niedergange schuldig sind. Uns Agrarier sind Freisinn und Sozialdemokratie als ein "par nobis fratrum" erschienen. Wir bebauern das, weil wir wissen, daß auch in der freisinnigen Partei brave Deutsche zu finden sind, die eine Partei jener Art bilden können. Aber wir können es nicht ändern. Gleichwohl vergleichen wir als Christen alle die vielen Verleumdungen, die gegen uns vorgebracht wurden.

Wir sind geschlagen, aber nicht bestigt, wir kämpfen weiter! Wir beschuldigen die Herren in Berlin der heimlichen Zuhälterverhaft zum Freisinn. Wie konnte man die Wahl in die Bauernverlegen, wenn man nicht uns Bauern eine Niederlage

gewünscht hat! Schlagen Euer Wohlgeboren die römische Geschichte von Rommian auf. Um die Popularenpartei in Rom zu verderben, verlegten die Optimaten die Komitien in die Erntzeit. So fügten die römischen Ritter und Patricier über die edlen Gracchen, die ersten Agrarier". So wollte der "Optimate" Höhenlohe die Bauernbündler besiegen zum Dank für unsern selbstlosen Patriotismus!

Interessant an dem Briefe ist das Urteil, das Herr Beck Nationalliberalen gegenüber über den bayerischen Freisinn fällt. Den bayerischen Freisinn mag es eigentümlich berühren, daß er im Lager seiner Bundesgenossen so freundlich eingeschätzt wird.

Militär und Magdeburger Volksstimme. Auf Requisition des Militärgerichts sind die in der Redaktion und Expedition der Magdeburger Volksstimme beschäftigten Genossen Garbaum, Fabian, Pistorius, Wahle, Hoff und Müller für Donnerstag in das Militärgerichtstotal geladen. Vermutlich sollen sie gegen einen Soldaten zeugen, der gegen das erlassene Verbot die Buchhandlung der Volksstimme betreten hat. Sämtliche Genossen sind zu gleicher Zeit geladen, so daß Redaktion, Expedition und Buchhandlung für die Zeit der Vernehmung geschlossen werden müssen. Die Volksstimme kündigt an, daß sie die Militärbehörde für den aus der Schließung des Betriebes entstehenden Schaden haftbar machen wird.

Vatikanisches. Das Amtsblatt des Vatikans, der Offervatore Romano, antwortet den deutschen Katholiken, die gegen die Rampollanische Papstrede, betr. das Protektorat Frankreichs im Orient, protestierten, mit einem Lobartikel auf Rampolla. Der illustre Mann werde mit beständiger Wut angegriffen. Die letzten Worte Rampollas seien rechtlich begründet und hätten der Religion genützt. Diese Taktik sei verständlich, man wolle in Rampolla den Papst treffen. Dann protestiert das Blatt gegen die Insinuation, daß der Papst nur ein Werkzeug Rampollas sei.

Ueber einen Mißbrauch zu Gunsten des Flottenvereins wird der Deutschen Tageszeitung aus der Provinz Brandenburg berichtet. Ein Landrat habe in einem amtlichen portofreien Dienstschreiben zum Beitritte zu einem Provinzialkomitee des Flottenvereins eingeladen. Das agrarische Blatt weist den Herrn Landrat darauf hin, daß es besser wäre, das Interesse für den Flottenverein in privaten, mit Postmarken versehenen Schreiben zu bekunden.

Von den Polen. Ein Berliner Blatt meldet: "Der Reichstagsabgeordnete für den 8. polenischen Wahlkreis (Breschen), Rechtsanwalt Dr. v. Dziembowski (Pole), hat infolge eines moralischen Druckes der polnischen Volkspartei, die seine rechtmäßige Aufstellung bemängelte, sein Mandat niedergelegt. Er gehörte zur sogenannten Gospartei."

G. Aus Elsaß-Lothringen, 17. Oktober. Das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch ist in der Kommission des Landesausschusses zum größten Teil nach der Vorlage der Regierung angenommen worden. Als wichtigster Abänderungsvorschlag darf die als § 41a in das Ausführungsgesetz einzuschreibende Bestimmung angesehen werden, daß "Staat, Bezirk und Gemeinden für den Schaden, der von ihren Beamten zugefügt worden ist, unter denselben Voraussetzungen wie die Beamten selbst in Anspruch genommen werden können." Gegenüber den in den süddeutschen Staaten Baden und Bayern vorgesehenen Bestimmungen wäre dadurch in Elsaß-Lothringen insofern eine weitergehende Haftbarkeit der genannten öffentlichen Verbände garantiert, als diese dort nur als Bürgen haften für den durch ihre Beamten zugefügten Schaden.

Durch die Kommissionsberatung des Gesetzes betr. die Disziplin der Richter sind die auch in der Leipziger Volkszeitung gerügten reaktionärsten Bestimmungen aus der Vorlage entfernt worden. Nach § 31 sollte ein Richter u. a. auch dann auf eine andere Stelle versetzt werden können, "wenn die Verlegung durch das Interesse der Rechtspflege geboten erscheint". Diese kouschunartige, der diskretionären Willkür der zuständigen Behörden Thür und Thor öffnende Fassung ist in der Kommission nun dahin abgeändert worden, daß eine Verlegung, abgesehen vom Falle der Strafverlegung, nur stattfinden könne, "wenn das Ansehen eines Richters, dessen er in seinem Amte bedarf, ohne sein Verschulden durch das Verhalten eines seiner nächsten Angehörigen nicht bloß vorübergehend derart geschädigt wird, daß die Verlegung durch das Interesse der Rechtspflege dringend geboten erscheint".

Keine politische Nachrichten. Daß der Thüringische Bauernverein nur eine neue Maske für die freisinnige Vereinigung darstellt, wird in der Danz. Ztg. zwar nicht in Abrede gestellt, aber mit dem Bemerkung begleitet, daß die Mitglieder selbst von der Sache nichts wissen. Bisig schreibt Richter in der Freis. Ztg.: "In derselben Weise wurde auch seiner Zeit erklärt, daß der Bauernverein Nordost eine spontane, von der freisinnigen Vereinigung nicht veranlaßte Gründung sei." — Für die bayerischen Jägerbataillone ist nun die veruchswelche Einführung des Schneeschuhlaufens in Aussicht genommen. Jedes Bataillon erhält zunächst 12 Schneeschuhe norwegischer Konstruktion, mit deren Beschaffung das Vesteilungsamt des ersten Armeekorps betraut ist. — Der deutsche Gesandtschaftsträger in Teheran, Freiherr v. Bodmann, teilt nach dem Berl. Tagebl. mit, es seien zur Zeit keine deutschen technischen Firmen in Persien etabliert, und neue industrielle Unternehmungen wären unter den obwaltenden Verhältnissen ausstatlos. Für die deutsche Technik bleie sich ein erfolgversprechendes Feld der Thätigkeit, und einzelne Ingenieure hätten bei eventueller Uebersiedelung keinerlei Aussicht, im Lande ihren Lebensunterhalt zu erwerben. — Der neue Entwurf der finnländischen Wehrpflichtordnung, der eine "organische Verbindung der finnländischen Truppen mit der russischen Armee" schaffen soll, wird nach dem Petersburger Regierungsboten vor der Beratung im russischen Reichsrat einer außerordentlichen Lesung des finnländischen Landtags, die auf den 19. Januar einberufen ist, zur Begutachtung darüber vorgelegt werden, wie weit der Entwurf nach den lokalen Verhältnissen Finnlands praktisch anwendbar sei. Der Reichsrat russifiziert mit Dampf. — Der russische Minister des Innern ist am 17. Oktober nach den Gouvernements abgereist, die von einer Mißernte betroffen sind. Den Blättern zufolge begibt sich der Minister nach Kasan, Simbirsk, Samara und Ufa. — Aus Czernowitz (Bukowina) wird gemeldet, daß der Volksschullehrer Eljor, der bei den diesjährigen Wandern Notizen über Mißhandlungen von Soldaten durch Offiziere sammelte, vom Militärgericht zu 6 Wochen Arrest verurteilt wurde! — Aus Kanea (Kreta) wird vom 18. b. M. gemeldet: Wegen verschiedener Verbrechen wurden 30 Muselmänner zum Tode verurteilt; 7 davon wurden gestern hingerichtet.

Frankreich.

Das Wachsamkeitskomitee. — Die Eisenbahnerbewegung. # **Paris, 17. Oktober.** Die bereits angekündigte gemeinsame Beratung der Vertreter aller sozialistischen Richtungen über die politische Situation hat zur Einsetzung eines Wachsamkeitskomitees geführt. Das Komitee besteht aus 40 Mitgliedern. Jede Organisation, die Kammerfraktion, die Gruppe der sozialistischen Mitglieder des Pariser Gemeindeg-

rates und sieben sozialistische Pressorgane (die zwei Pariser Tagesblätter: Petite République und Lanterne, das quediistische Wochenblatt: Socialiste, das allemantische Wochenblatt: Parti Ouvrier, das blanquistische Monatsblatt: Parti Socialiste, sämtlich in Paris, der tägliche: Peuple von Lyon und der tägliche: Réveil du Nord von Lille) haben im Komitee je zwei Vertreter.

Die Resolution, worin die Aufgabe des Komitees gekennzeichnet wird; wurde einstimmig angenommen. Sie lautet. "Die sozialistischen Organisationen, die Erwählten und die Pressorgane, vertreten in einer Versammlung am 16. Oktober, erklären angesichts der bedrohlichen Lage der Republik, daß sämtliche sozialistische und revolutionäre Kräfte geeinigt, entschlossen und bereit sind, allen Eventualitäten die Spitze zu bieten. Die gesamte sozialistische Partei protestiert gegen die begangene Verlegung der gewerkschaftlichen Freiheit und des Koalitionsrechts und rechnet, trotz der Fehler der bourgeois Regierungselemente, auf den Willen des ganzen Proletariats, die Republik zu verteidigen. Sie wird der militaristischen Verschwörung nicht gestatten, die allzuwenigen republikanischen Freisinnen angulasten, und sie wird die Straße nicht der Reaktion und deren Gewaltthaten überlassen. Zu diesem Zwecke hat sie ein ständiges Wachsamkeitskomitee eingesetzt, in dem sämtliche organisierte sozialistische Kräfte vertreten sind. Hoch die soziale Republik!"

Wie schon aus der Fassung der Resolution ersichtlich, hat das Komitee mit der eigentlichen organisatorischen Einigung der sozialistischen Partei nichts zu thun. Seine Aufgabe beschränkt sich auf die Abwehr etwaiger Anschläge gegen die Republik, sowie der bereits ja wiederholt vorgenommenen Versuche der reaktionären Demagogie, terrorisierende Straßenauftritte zu veranstalten. Es ist aber nicht zu verkennen, daß die provisorische Zusammenfassung der sozialistischen Kräfte zu einem bestimmten gemeinsamen Zweck den Weg ebnet für die Schaffung eines festen Einigungsröhmens. Voransgesetzt natürlich, daß die Thätigkeit des Wachsamkeitskomitees ebenso harmonisch verläuft, wie dessen Gründung.

Der Eisenbahnerstreik ist "beendet" — wenn man vom Ende einer Sache sprechen kann, die keinen Anfang hatte. Der Scheinbeschluß des Gewerkschaftsvorstandes ist thatsächlich auf dem Papier geblieben. Noch am 15. Oktober, zwei Tage nach dem Beschluß, erklärte der Vorstand, die Verzögerung in der Durchführung wäre "vorausgesehen Ursachen" zugeschrieben, und versicherte, daß die Ablehnung des Schiedsgerichts durch die Unternehmer "eine entscheidende Wirkung auf die Bewegung ausüben" werde. Die Eisenbahngesellschaften dachten aber selbstverständlich nicht an ein Schiedsgericht zur Beilegung eines nicht vorhandenen Streiks — und nun mußte der Vorstand am 16. Oktober den Mißerfolg seines Beschlusses zugeben. . . Die Einschüchterung der Eisenbahner durch die militärische Befehung aller größeren Bahnhöfe genügt keineswegs zur Erklärung des totalen Mißerfolges. Die Ueberschwennung der Streitgebiete mit Militär ist ja eine ständige Erscheinung in der Bourgeoisrepublik, sobald ein irgendwie bedeutender Streik ausbricht. Dazu kommt, daß die Wehrheit der Mitgliedschaften der Eisenbahnergewerkschaft vorige Woche sich für den Streik ausgesprochen hat. Und trotzdem der beispieldlose Mißerfolg! . . . Es liegt auf der Hand, daß so etwas in einer richtigen, einigermaßen kräftigen Organisation unmöglich wäre. Die weitere Entwicklung wird zeigen, ob der verunglückte Streikbeschluß von den Eisenbahnpromen nicht zu massenhaften Mahrgelungen ausgenutzt werden wird. Das winzige Häuflein Eisenbahner, die den Streik versucht haben, wird bereits aufs Pflaster geworfen.

Die moralische Niederlage der Eisenbahner hat dem Pariser Bauarbeiterstreik jede Aussicht auf Erfolg genommen. Er steht im Begriffe, einfach im Sande zu verlaufen wegen der fortschreitenden Abnahme der Streikenden. Die Schlossergewerkschaft hat gestern das Ende des Streiks beschlossen.

Die 14 Nachwahlen zum Pariser Gemeinderate, die gestern stattfanden, haben nur ein einziges endgültiges Ergebnis gebracht. Es wurde ein Linksradikaler gewählt. In den 13 Stichwahlen haben die Sozialisten Aussicht, zu den zwei alten Mandanten ein paar neue zu gewinnen. Es handelte sich in 13 Fällen um Ersetzung der Gemeinderäte, die in die Kammer gewählt waren. Der Ausfall der Wahl erklärt sich aus der sehr großen Kandidatenzahl, der eine ebenso schwache Wahlbeteiligung und eine allgemeine Gleichgültigkeit entsprachen.

Die Revision. — Flottendemonstration. — Von Fatschoda.

Paris, 18. Oktober. Im Justizpalast wird berichtet, daß der Kassationshof den Antrag auf Revision des Prozesses gegen Dreyfus am 27. d. M. prüfen werde. Auf dem Gericht versichert man indessen, daß die Angelegenheit noch nicht in die Terminliste eingetragen sei. Das Gerücht erhält sich, daß Bolo nach Paris zurückgekehrt sei, doch weiß man nicht, wo er abgestiegen sein soll.

Die Ernennung des Esterhazy-Generals Gouze zum Gouverneur von Nizza gilt für wahrscheinlich. Das Echo de Paris hält die halbamtlich bestrittene Mitteilung aufrecht, wonach der Kriegshafen Toulon telegraphisch Befehl erhalten hätte, die gepanzerten Küstenverteidiger zu augenblicklicher Indienststellung auszurufen, doch wäre es unangebracht, hierin Vorbereitungen gegen England setzen zu wollen.

Wie das Journal des Débats meldet, wird Hauptmann Baratter, der Adjutant Major Marchands, der mit dem Berichte über die Befehung Fatschoda nach Kairo abgegangen ist, nach Paris kommen, um der Regierung alle erforderlichen mündlichen Aufklärungen zu geben. In den Mitteilungen des Ausschusses für Französisch-Afrika wird ein vom Wai datierter Brief Marchands aus dem Wahr-el-Ohazal-Gebiete veröffentlicht, in welchem es heißt: "So lange ich lebe, so lange ein Offizier, ein Sergeant von der französischen Mission übrig bleibt, wird die französische Flagge im Mittelben bleiben."

Außer dem Gelbbuch über die Fatschodafrage wird der Minister des Auswärtigen zwei andere Gelbbücher an die Abgeordneten und Senatoren verteilen. Das eine betrifft die kritische Angelegenheit, das andere das französische Protektorat über die Katholiken im Orient.

Vom 19. Oktober ab sind die tunesischen Eisenbahnstrecken Boulette und Vards in den Händen französischer Beamter und Verwalter. Es sind bisher alle tunesischen Eisenbahnlunien unter französischer Gewalt.

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Sturz zwei Beilagen.

Hervorragend günstige Angebote

beim Einkauf von Damenkonfektion.

- Krimmerkragen** von Mk. **2.—** an
- Federplüschkragen** mit Sammetsattel und Passementerie zu **8.50** und **11.—**
- Jacketts** in enormer Auswahl, schon von Mk. **2.75** an
- Abendmäntel** wattiert, mit farbigem Futter von Mk. **6.50** an
- Stoffräder** in soliden Qualitäten, farbig und schwarz.

Grosse Gelegenheitskäufe in Kleiderstoff-Neuheiten.

Grimmaischer Steinweg 8
gegenüber
der Hauptpost.

Gebr. Salberg

Grimmaischer Steinweg 8
gegenüber
der Hauptpost.

Verein Vorwärts L.-Süd.

Donnerstag den 20. Oktober abends 7/9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Saale des Gambrius zu Connewitz.

Tagesordnung: 1. Steuerberichtigung und Aufnahme neuer Mitglieder.
 2. Vortrag: Wer ist zum Herrschen berechtigt? Referent: **K. Wiesenthal**.
 3. Diskussion. 4. Vereinsangelegenheiten (Antrag Strafe: Verlegung des Vereins-
 abends betreffend).
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. Der Vorstand.
 Donnerstag den 3. November findet unsere **Ordentliche General-**
versammlung statt.

Schlosser u. Anschläger

Freitag den 21. Oktober abends halb 9 Uhr

Versammlung im Coburger Hof.

Erscheinen aller notwendig. D. W.

Oeffentliche religiöse Vorträge

mit freier Diskussion für jedermann.

1. Donnerstag den 20. Oktober 1898

Die Kirche und ihre Gegner

Referent: **Diaconus Liebster, L.-Volkmarisdorf.**

2. Dienstag den 25. Oktober 1898

Vergängliches und Ewiges an Jesus von Nazareth

Referent: **Diaconus Hc. theol. Markgraf, L.-Auer.**

3. Sonnabend den 29. Oktober 1898

Das Christentum im Zeitalter der Maschine

Referent: **Dr. Maurenbrecher, Zwickau.**

Eintritt frei. Jedermann ist willkommen.

Deutschen Reichshallen, L.-Volkmarisdorf

Elisabethstrasse 5/7, statt und beginnen 7/9 Uhr.

Die Ostgruppe des Evangelischen Arbeitervereins zu Leipzig.

Kaiser-Panorama, Neumarkt 2.

Diese Woche: **München, Salzburg, Königssee.**

Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise in der Expedition der Volkszeitung.

Paradies

Ausschank **Crostitzer Lager**
echt **Kulmbacher Reichelbräu**

Grenzstrasse 38 und
Rauhsche Gasse 12. **H. Dölln, Ritterguts-Gose.**
Gesellschafts- u. Regalbahn. **H. Solfert.**

Akademische Bierhallen

Windmühlen- und Turnerstraßen-Ecke.

Empfehle meine freundlichen Lokalitäten sowie Vereins-Lagerbier und echt
Bayerisch von **Karl Pöp.** **Vorzüglischer Mittagstisch.** Früh
und abends **Stamm.** Hochachtungsvoll **Ed. Dittrich.**

Hohe Str. 43 Restaurant Wohlfeld Hohe Str. 43.

Empfehle Freunden und Bekannten sowie der geehrten Nachbarschaft meinen
aut bürgerlichen Mittagstisch à Portion 40 und 50 Pf.

Hochsein! Früh und abends Stamm. Hochsein!

Hier ff., sowie alle Getränke in bekannter Güte. Aufmerksamkeit Bedienung.
5584] Hochachtungsvoll **Herman Wohlfeld.**

Felsenkeller, Plagwitz.

Morgen Donnerstag

Grosses Günther Coblenz-Konzert.

Nach dem Konzert **Ball.**

Entre 20 Pf., Vorverkauf 15 Pf.

Anfang 8 Uhr. Ergebnisse ladet ein. **Paul Eschebach.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Seinitz in Leipzig.

Sonntag den 23. Oktober 1898

Gesellschaftliches Schwein-Auskegeln

in **Jahns Restaurant, Reuditz, Kronprinzstr. 6.**

Hierzu ladet ein **H. Schäfer.**

Geschäfts-Empfehlung.

Zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison empfehle ich mich der werten
Arbeiter-Schaft und den Genossen von **Eilenburg und Umgegend** zur
Anfertigung moderner Herren-Garderobe nach Maß
nebst soliden Preisen. Achtungsvoll

Adolf Gensicke, Schneidermeister

Rollenstr. 4 Eilenburg Rollenstr. 4.

G. Müller-Woldmar, akad. geb. Tonkünstler

Emilienstrasse 46, 3. Et.

übernimmt die musikalische Leitung noch eines Gesangsvereins. [1889]
Trefflichste Solo- und Chormethode (Bayreuther Stil-Schule).
Ueberraschende, stets anerkannte praktische Erfolge!
NB. Prima-Referenzen I. Autoritäten sowie höchster Kunstinstitute.

Kranken- u. Begräbniskasse

der **Schmiede Deutschlands.**

Donnerstag, 20. Oktober, abends 7/9 Uhr

Versammlung

Münzgasse Nr. 6.

Tages-Ord.: 1. Bericht des Vorstandes,
des Kassierers u. der Revisoren. 2. Wahl
des Vorstandes u. der Revisoren. 3. Ber-
scheidene. [1897] **D. W.**

Naturheilverein Leipzig II.

Vereinstotal: **Stadtpark, Klotzberg.**

Donnerstag, 20. Oktober, abends 7/9 Uhr:

Vortrag (m. Lichtbildern) v. Herrn Naturarzt

E. Rudolph über Herren-Gäste willkommen.



Bücklinge

Wagnitz, Hamburger Packung, Mt. 1.75

Brathering, Sardinen,

Rollmops, Aal in Gelée,

Hering in Gelée,

Brat-Schellfisch

hilft bei

Rich. Pfeiffer, Ritterstr. 31/33.

Nur für Wiederverkäufer.

Zu haben

in den meisten Kolonialwaren-, Drogen-
und Seifen-Handlungen.

Dr. Thompsons

Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste

und bequemste

Waschmittel

der Welt.

Man achte genau auf den Namen

„Dr. Thompson“

und die Schutzmarke „Schwan“.

Rester!

Vorteilhafteste Gelegenheit zum Einkauf
von **Bucklin, Gebot, Warchent-**
Rattan, Sammet, Wollstoffe etc. etc.
Resterhandlung von **Max Nüchtern**
Hainstrasse 6.

Sicheres Einkommen gewähren:

Strickmaschinen.

Neueste, beste Bauart!
Gründlicher, leichtfasslicher Unterricht!
Strickgarne zu Engros-Preisen!
Billigste Preise! 10 Jahre Garantie!
Hugo Günther, Schenkenbörsestr. 19.

Monatsgarderobe.

Empfehle in reicher Auswahl allerfeinste
Herbst-, Winter-Paletots, kompl. Anzüge
aller Fassons u. Weiten. Elegante Fracks u.
Gesellschaftsanzüge auch leihweise. [1895]
J. Kindermann, Salzgässchen 9, I.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oesterreich-Ungarn.

Aus dem Reichsrat. — Vom Ausgleichsausschuss. — Ein jungtschechisches Panama?

Wien, 18. Oktober. In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Vecher, wegen Verletzung eines Gerichts-

punktes von Joslowitz nach Hohenlohe, führte im Abgeordnetenhaus der Justizminister aus, die Verletzung habe wegen Nichtbeachtung der für Richter erlassenen Sprachverordnungen vom 24. Februar 1898 stattgefunden, um zu verhindern, daß die Justiz in den Dienst einseitiger politischer Parteiinteressen und nationaler Gefühligkeit gestellt werde.

In Beantwortung der Interpellation, betreffend die Geltung richterlicher Beamten, erklärte der Justizminister, der Erlass geruhe auf der Wahrnehmung, daß Mitglieder des Richterstandes sich an politischen Agitationen und am Parteigetriebe in einer das Ansehen des Richterstandes schädigenden Weise beteiligen. Der Erlass berühre nicht den gesamten Richterstand, sondern nur jene, die ihn hervorgerufen haben.

Der Abg. Bergelt beantragte wegen der Wichtigkeit der in den beiden letztgenannten Interpellations-Beantwortungen dargelegten Umstände die Eröffnung der Debatte, die mit 156 gegen 127 Stimmen in namentlicher Abstimmung abgelehnt wurde. Das Haus geht zur Tagesordnung über und setzt die Debatte über die kaiserlichen Verordnungen betr. das Budgetprovisorium fort.

Bei fortgesetzter Debatte der Ausgleichsvorlagen führt der Handelsminister Baron Dipauli mit dem Weinshant aus, er könne zwischen der Industrie- und der Agrarpolitik keinen grundsätzlichen Unterschied finden, beide müßten sich vielmehr ergänzen. Er schließt mit einem Appell, die Ausgleichsvorlagen baldigst zu erledigen, im Interesse der österreichischen Industrie und des Handels, die der Sicherheit und Klarheit dringend bedürftig seien.

In letzter Zeit kamen in Böhmen zahlreiche Defraudationen bei tschechischen Vorschüssen und Sparvereinen vor, die zumeist die Hauptorgane der tschechischen Parteitagitation sind. Das tschechische Merkurblatt: Katolicki Listy konstatiert nun, daß die meisten fälschlich gewordenen Defraudanten die „Hauptagitatoren“ für die Jungtschechen bei den Landtags- und Reichsratswahlen waren. Der jungtschechische Abgeordnete für Melnik habe seine Wahl wohl hauptsächlich dem Sparfassenfasserer zu danken, der nun mit 700000 Gulden Defraudation durchgegangen. Die jungtschechischen Parteiführer, die den Verwaltungsräten der Vorschüsse und Sparvereine angehören, getrauten sich nicht, die Defraudanten verfolgen zu lassen, weil sie eine Kompromittierung durch ihre früheren eigenen Briefe an dieselben fürchten und eine Darlegung ihrer Begleichungen zu den Defraudanten scheuen müßten. Die Katolicki Listy nennen dies ein tschechisches Panama. Jeder Tag könne neue Skandale bringen.

Spanien.

Schulzustände. — Steuerpolitisch.

Dieser Tage hat das spanische Amtsblatt, die Gaceta de Madrid, eine für das spanische Regiment beschämende Statistik veröffentlicht, nämlich die der den Schullehrern und Schullehrerinnen für gestorbene Gehälter geschuldeten Summen. Diese belaufen sich auf 8258075 Pesetas. Folgende Provinzen bezahle pünktlich ihre Schullehrer: Alava, Guipuzcoa, Vizcaya, Barcelona, Burgos, Valencia, Pontevedra, Sevilla, Navarra, Santander, Leon, Lugo und Valencia. Dagegen schulden: Guenica 1223119 Pesetas, Malaga 1103213, Granada 790162, Kanarien 718752, Saragoza 596320, Valencia 471727, Lerida 471255, Murcia 350877, Tarragona 388661, Almeria 279345, Badajoz 232793, Guesca 227222, Toledo 117661, Caceres 136203, Albacete 192779.

Ueber acht Millionen Pesetas werden den Schullehrern geschuldet, und wie die jüngsten Erhebungen zeigen, können, wie die Woff. Zeitung hervorhebt, über acht Millionen Spanier weder lesen noch schreiben. Bemerkenswert sei noch, daß der Direktor des öffentlichen Unterrichts Abgeordneter ist für die Provinz Guenica, die am jämmerlichsten ihren Verpflichtungen den Schullehrern gegenüber nachkommt, und daß der Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Camazo, Abgeordneter ist für die Provinz Valladolid, die in derselben Hinsicht um 42456 Pesetas im Rückstand ist.

Heute, am 19. d. M., treten in Saragozza Vertreter aller Handelskammern Spaniens zusammen, um von der Regierung eine Herabsetzung der Steuern zu verlangen.

Großbritannien.

Noch eine kolonialpolitische Rede.

Glasgow, 19. Oktober. Der Herzog von Devonshire hielt hier eine Rede, in der er ausführte, die Regierung werde dafür Sorge tragen, daß die britischen Rechte in China geachtet würden. Er könne nicht glauben, daß der britische Erfolg im Sudan zu einem Streite mit Frankreich wegen Faschoda führen werde. Mit Befriedigung erkenne man, daß die Rechte, die die britische Regierung dort beanspruche, nicht durch Verhandlungen, und würden sie von der anderen Seite noch so geschickt geführt, nach und nach zerstört würden.

China.

Vom Kaiser.

Peking, 18. Oktober. Der Arzt der französischen Gesandtschaft hat den Kaiser von China besucht, um dessen Gesundheitszustand festzustellen.

Ueber den Stuttgarter Parteitag

erstattete gestern abend in einer Parteiverammlung des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises der Delegierte Genosse Lange in eingehendster Weise Bericht. Er hob aus den Verhandlungen, über die wir bereits sehr ausführlich berichtet haben, in objektiver Rede die wichtigsten Momente hervor. Subjektiv bemerkte er nur, daß die Kanonenfrage eine zu große Rolle auf dem Parteitag gespielt habe. Die von Genossin erwähnte Thatsache, daß Leipzig bei der letzten Reichstagswahl drei benachbarte preussische Wahlkreise unterstützt habe, habe anderen großstädtischen Kreisen als Vorbild dienen sollen. Genossin habe nicht daran gedacht, den Leipziguern deshalb einen Vorwurf machen zu wollen. Bei der Wahl des Ortes für den nächsten Parteitag sei auch Leipzig in Frage gekommen. Die Leipziger Delegierten hätten es aber angesichts der sächsischen vereinsgesellschaftlichen Verhältnisse für zu riskant gehalten, Leipzig zu empfehlen. Die Wahl sei deshalb auf Hannover gefallen. Redner beschränkte nicht, daß die Diskussion über die Taktik die Partei schädigen werde, er hoffe vielmehr, daß aus der begonnenen Diskussion im nächsten Jahre noch etwas Vernünftiges herauskommen werde.

In der Diskussion nahm zunächst Genosse Grenz das Wort. Er wundere sich darüber, daß die meisten Parteiblätter mit dem Verlauf des Parteitages so zufrieden seien. Vernstein sei ja zwar durch Kautsky gerichtet und der ihm gewordene Beifall zeige, daß die Mehrheit der Partei an der alten bewährten Taktik festhalte. Aber ein großer Teil der Delegierten sei doch abweichender Ansicht gewesen und deshalb könne sich Redner nicht mit dem verstorbenen Parteitag so zufrieden erklären. Wenn es vielleicht auch zweckmäßig sein möge, an Stelle des bisherigen Kontrollrats Genossen haben einen anderen Genossen zu wählen, so müsse er sich doch gegen die Art aussprechen, wie ein solcher Wechsel in Stuttgart verurteilt worden sei. Den Leipziger Genossen müsse vorher in den Versammlungen Gelegenheit gegeben werden, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und einen geeigneten Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Proletarier müsse Redner gegen die Aufforderung der Frankfurter Volksstimme, der sich auch der Vorwärts angeschlossen habe, die Diskussion über die Taktik nun einzustellen. Wenn je unserer Partei Gefahr drohe, werde sie stets geschlossen zur Abwehr bereit stehen, aber bestehende innere Meinungsverschiedenheiten seien sehr wohl zu erörtern. Gerade jetzt sei es Zeit, denn von den nächsten Reichstagswahlen trennten uns voraussichtlich fünf lange Jahre.

Nicht wolle er sich persönlich gegen Heine, Vollmar, Peiss und Vernstein wenden, er habe es in allgemeinen mit den Feineminern, Vollmarianern, Peissen und Vernsteinen zu thun. Wie werde es in Zukunft in der Fraktion aussehen? Fast könne er froh sein, daß er nicht dazu gehöre. Sehr angenehm würden die dort nötigen Auseinandersetzungen nicht sein. Aber nicht nur zu hoffen, sondern zu verlangen hätten wir, daß die Einigkeit und Geschlossenheit des Handbills hergestellt werde. Wenn einer „unangenehm“ aus der ganzen bisherigen Diskussion hervorgegangen, so sei es Plebschütz. Parvus, der die alte Taktik am schärfsten vertreten, habe sich auch am tollsten für die Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen ins Zeug gelegt.

Heine, der Vertreter der Austauschpolitik, habe auf dem Parteitag seinen Standpunkt nicht verleugnet. Zwar habe er versucht, sich herauszuheben, nach des Redners Ansicht habe er sich aber hineingeredet. Wenn Heine sagte, wir hätten zwei Pistolen, von denen wir den Gegnern die des parlamentarischen Bewilligungsrechts auf die Brust setzen könnten, von der anderen aber keinen Gebrauch machen könnten, so bedeute dies, wenn die erstere versage, das Ende unseres Lateins. Wir warnen mit Recht die Genossen vor der Dummheit, sich vor die Kanonen bringen zu lassen. Aber man nehme einmal an, daß dem Volke alle Rechte genommen würden: würde dann die klassenbewußte Arbeiterschaft resigniert aufhauen?

So könne er die Aufgaben der Sozialdemokratie nicht verstehen. Wir tragen unsere Lehren ins Volk, um seine Widerstandsfähigkeit gegen die politische und soziale Unterdrückung zu stärken. Nicht wir wären es, die die Gewalt provozieren, aber gefestigt den Fall, sie würde gegen die Masse angewandt, würde sich das Volk ruhig fronen lassen? Es brauche sich dabei nicht einmal um unsere Endziele zu handeln. Schon im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft könnten einmal Militär und Polizei gegen uns in Aktion treten. Dann würden wir es nicht sein, die den Konflikt herbeiführten, aber schon der Selbsterhaltungstrieb bringe es mit sich, daß man sich gegen Vergewaltigungen verteidige. Vollmar sei ihm unbegreiflich, wenn er sage, daß es besser gewesen wäre, die Pariser Kommunisten hätten sich schlafen gelegt. Wenn er (Redner) dort gewesen wäre, dann hätte er auch mitgemacht. Vollmars Anschauung resultiere aus besseren wirtschaftlichen Verhältnissen. Wenn diese Anschauungen die Oberhand gewännen, dann würden aber die wirtschaftlich schlecht gestellten Genossen sagen, eine solche Parteilichkeit hat doch für uns gar keinen Zweck. Das industrielle Proletariat und die Landarbeiter werden den schließlichen Entscheidungskampf zu kämpfen haben. Da den herrschenden Klassen mehr Kanonen zu geben, hieße, sich die eigenen Metzger selber wählen. Peiss sagt, wir sollten nicht glauben, daß der kapitalistische Staat den proletarischen Forderungen gegenüber noch verhärteter werde. Heine'sche Reden seien seit Jahren in den Versammlungen der Nationalsozialen zu hören. Wenn solche Dinge in unserer Partei vorgehen, so sei es geboten, dazu Stellung zu nehmen. Die herrschenden Klassen denken nicht an Nachgeben, sie haben kein Verständnis für unsere Bedürfnisse. Die Leipziger Volkszeitung habe dem Redner vor Jahresfrist aus Anlaß seiner Rede über die Wandlungen in der Sozialdemokratie eine Reihe von Fragen vorgelegt. Heute würde er diese Fragen zum großen Teil undenklich mit ja beantworten. Er verwahre sich dagegen, daß die Sachlage verschleiert werde, wie es die Frankfurter Volksstimme versuche. Wir dürfen weder unsere Endziele, noch die Diskussion über die einzuschlagende Taktik in die Ecke stellen. Immer und immer wieder sei das Proletariat darauf aufmerksam zu machen, welche große Aufgabe wir noch zu erfüllen haben. (Lebhafte Beifall.)

Gen. Vollender ergreift das Wort, weil er vom Gen. Grenz mehrfach provoziert worden sei. Im Vorjahre, als er Grenz in der Wagnitzer Versammlung entgegengetreten, lagen die Verhältnisse völlig anders. Grenz habe dort den Wert der parlamentarischen Thätigkeit der Sozialdemokratie in Frage gestellt, wodurch er nur Verwirrung unter den Genossen hervorzurufen konnte. Noch heute halte Redner die Teilnahme an den Wahlen und die parlamentarische Thätigkeit der Sozialdemokratie für ein vorzügliches Agitationsmittel für unsere Endziele und es sei Thorheit, dieser Thätigkeit freiwillig zu entsagen. Grenz' heutige Rede sei von solchen Angriffen auf die parlamentarische Thätigkeit frei gewesen und er könne sich mit Grenz' Ausführungen über die Taktik, abgesehen von einigen Nebensächlichkeiten, in der Hauptsache einverstanden erklären.

Gen. Schoenlank erklärt, daß auf dem Stuttgarter Parteitag das, was er und andere gewollt, erreicht worden sei, die Feststellung von tatsächlichen Differenzen, von nicht geringen Meinungsverschiedenheiten, und daß eine sachliche und gründliche Erörterung darüber begonnen habe und fortzuführen sei. Darum, nicht um Concilsbeschlüsse habe es sich gehandelt. Er sei jetzt erst recht überzeugt, daß hinter denen, die die alte Taktik vertreten, die entscheidende Mehrheit der Partei, die klassenbewußte Arbeiterschaft stehe, daß es aber nicht richtig sei, die andere Richtung zu majorisieren. Beide Strömungen müßten nebeneinander gehen, das Schwergewicht liege aber doch im Proletariat, das das Rückgrat der Bewegung sei, und dessen Taktik sei die alte revolutionäre.

Er bespricht sodann die wesentlichen Gesichtspunkte der Debatte und sagt, jeder bürgerliche Sozialreformer könne unterschreiben, was Vollmar auf dem Parteitag gesagt habe. Mit aller Entschiedenheit müsse er gegen die Art protestieren, in der Vollmar über die Pariser Kommunisten gesprochen. 1871 haben beide Richtungen der Sozialdemokratie erklärt, die Pariser Kämpfer sind Fleisch von unserem Fleische und der einzige Sozialdemokrat im Reichstage (Webel) sagte, der Schlachtruf der Pariser Kommunisten werde zum Schlachtruf des ganzen europäischen Proletariats werden. Je drohender die Gefahr werde, um so schärfer müßten unsere Endziele betont werden. Vollmars Ansichten bedeuteten mehr als tatsächliche Differenz, sie entsprängen schon einer anderen Auffassungswelt. Das Rückgrat in unserem Kampfe werde immer das industrielle und ländliche Proletariat sein.

So ausgezeichnet auch die praktischen Fragen geregelt worden seien, habe sich in Stuttgart doch eine gewisse theoretische Zerfahrenheit gezeigt. Theoretische Erörterungen in den Versammlungen und vor allem in der Presse seien durchaus geboten und auch für Stuttgart waren die sogenannten Gemeinplätze durchaus am Platze. Bernstein betrachte alles durch die englische Brille. Leider habe Kautsky Bernstein zu lange ruhig gewähren lassen. Der hervorragendste österreichische Genosse Dr. Adler habe sich mit Kautsky völlig einverstanden erklärt. Der Klassenkampf müsse scharf hervorgehoben werden.

Mit Energie müsse die Art zurückgewiesen werden, wie man tapfer und geschickte Frauen mit platten Bierbrotkrumen, die an einem Spielbürgerstammische angebracht wären, bekämpft hätte. Dazu seien die Diskussionen doch zu wichtig und ernst, eine derartige Polemik zeuge nicht von der Stärke der Stellung des Polemizierenden.

Nachdem Schoenlank noch die Fragen der Sozialpolitik und der auswärtigen Politik gestreift und dabei seinen bekannten Standpunkt vertreten, mahnt er, Schritt für Schritt die Rechte des Volkes zu verteidigen und dazu die ganze revolutionäre Energie zusammenzufassen und unsere Taktik festzulegen. Er wolle keine dogmatische Verkündung, aber auch keine Knochenweichung der Principien und der Taktik. Er empfiehlt deshalb folgende Resolution:

Die heute, am 18. Oktober 1898, im Panttheon tagende Versammlung der sozialdemokratischen Partei des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises resolvirt nach der Berichterstattung und Diskussion über den Stuttgarter Parteitag dahin:

Die Versammlung betont ausdrücklich, daß sie in dem unverbrüchlichen Festhalten an der altbewährten proletarischen revolutionären Taktik eine Lebensbedingung für den Fortschritt der Partei erblickt.

Die politische und die wirtschaftliche Aktion im kapitalistischen Staate, daraus gerichtet, die Arbeiterklasse politisch und materiell zu heben, sind unentbehrliche Werkzeuge und vorbereitende Stadien in dem proletarischen Klassen- und Befreiungskampfe, dessen Zweck und Endziel ist die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, die Beseitigung der Lohnsklaverei, die Beseitigung des Kapitalismus.

Die Parteiverammlung ist bereit, mit aller Energie und in alter Weise den Kampf gegen die Entrechtungs-, Auspowerungs- und Unterdrückungspolitik des Klassenstaates fortzuführen. Sie wird dahin wirken, daß die Sozialdemokratie den Aufschlagen auf das Koalitionsrecht und allen Versuchen, das wertthätige Volk unter Ausnahmegeetze zu stellen, als geschlossene taktische Einheit entgegentritt.

Genosse Lipski rechtfertigt die bekannte Erklärung des Leipziger Wahlkomitees.

Genosse Lange: Unter der Diskussion über die Taktik dürfe die praktische Arbeit nicht leiden. Bekämen wir russische Zustände, so haben wir auch die russische Taktik anzuwenden.

Genosse Seyer ist mit dem Stuttgarter Parteitag sehr zufrieden, weil er die Frage der Taktik angeknüpft hat. Grenz' Furcht vor den Auseinandersetzungen in der Fraktion sei unbegründet. Die bürgerliche Taktik werde niemals in der Fraktion die Oberhand gewinnen. Die Partei habe ihr Programm, aber nicht nur für dessen ersten Teil, sondern auch für dessen zweiten Teil müsse gekämpft werden. Er sei befriedigt, daß der Stuttgarter Parteitag zur geistigen Vertiefung unserer Partei beigetragen habe.

Genosse Grenz kann in diesem Sinne auch zustimmen. Bauert habe er nur, daß die abweichenden Ansichten einen so breiten Raum in Stuttgart einnehmen und einen immerhin starken Beifall finden konnten.

Die Resolution Schoenlanks wurde einstimmig angenommen.

Vereine und Versammlungen.

Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Df am 18. November in der Germania zu Sellahausen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Karl Schulze über: Politische Zeitfragen; 2. Lehrerinnenbildungsanstalten und das Stadtverordnetenkollegium; 3. Abrechnung vom Sommerfest; 4. Partei- und Vereinsangelegenheiten; 5. Fragekasten. Nach einer kurzen Einleitung geht der Referent zur Buchtaubenvorlage über. Er führt den großen Bergarbeiterstreik Ende der 80er Jahre an, wo es eine ganz kleine Zahl organisierter Arbeiter gab, die am allerwichtigsten in der Lage waren, eine derartige Bewegung ins Leben zu rufen. Im Gegenteil haben die organisierten Arbeiter von dem Streik abgesehen; nur die kolossale Proletariat der Grubenbarone ist es gewesen, die die Arbeiter in den Streik getrieben hat. Ebenfalls ist der Hamburger Hasenarbeiterstreik aus denselben Ursachen ins Leben getreten. Ferner wies der Referent sehr deutlich nach, daß wenn man die Erringung besserer Lohnbedingungen mit Buchtaub bestreite, es doch an der Zeit wäre, diejenigen mit Buchtaub zu bestrafen, die durch Ringe und Unternehmerkoalitionen die Produkte wesentlich verteuern. Auf Grund der Denkhäuser Rede des Kaisers sei es Pflicht eines jeden Arbeiters, die Gewerkschaftsbewegung zu unterstützen und eine lebhafteste Agitation für sie zu betreiben. Möge jemand die Kraft und die Macht haben wie er wolle, niemand werde das Rollen des Rades hemmen. Der Referent gedachte in längeren Ausführungen der Friedensfundgebung des russischen Barons, wobei er aber die wirkliche Absicht zur Abrüstung bezweifelt und weist nach, daß kein Sozialdemokrat daran geglaubt, daß die Friedensfundgebung auch verwirklicht würde. Man sehe ganz deutlich, wie die Kämpfungen in allen Ländern trotzdem weiterkamen. Ferner gedachte der Referent des spanisch-amerikanischen Krieges und wies nach, daß Amerika, so bedauerlich es auch sei, gezwungen ist, mehr Militär anzuwerben, um Cuba zu besetzen. In Bezug auf die Kolonialpolitik zeigt er, wie wenig Deutschland dabei erzielt habe und führt die sehr bekannten Vetter derselben, Veltz, Wehlan und Schröder, an. Zum Schluß des Vortrages geht der Referent auf das Zeitungswesen ein und kann es nicht einsehen, wie es noch möglich ist, daß die gemerkten Zeitungen in Arbeiterkreisen noch so sehr viel Unterstützung finden. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage stellt Genosse Schneider zum 2. Punkt der Tagesordnung wegen der vorgeschrittenen Zeit einen Verlagsantrag, der auch angenommen wird. Zum 3. Punkt der Tagesordnung berichtet der Kassierer über das Sommerfest: Einnahme 852.20 Mk., Ausgabe 621.73 Mk., mithin bleibt ein Ueberschuß von 230.48 Mk. Dem Kassierer wird Decharge erteilt. Zu Punkt 4 fordert der Vorsitzende die Genossen auf, die nächste Parteiverammlung recht zahlreich zu besuchen, da die Taktik der Partei auf der Tagesordnung steht. Ferner giebt der Vorsitzende bekannt, daß Genosse Winau aus Gesundheitsrückständen eine Kandidatur als Stadtverordneter nicht wieder annimmt und ersucht die Genossen, sich nach einer geeigneten Person umzusehen. Da zum 5. Punkt keine Frage eingegangen ist, wird die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Arbeiterverein Stötteritz. In der am 15. Oktober abgehaltenen Versammlung hielt Frau Dunter aus Gohlis einen Vortrag über Spiel und Arbeit. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, wurde das Ableben des Mitgliebes Max Berger in üblicher Weise geehrt. Nachdem erhielt die Referentin das Wort zu ihrem Vortrage. Sie gab ein anschauliches Bild über die Einwirkung der Spiele sowie der Arbeit auf den Charakter der Kinder, verwarf jedoch solche Spiele, die bei den Kindern keine Phantasie erwecken. Nachdem ist Frau Dunter näher ein auf die Kinderarbeit in den Fabriken, Landwirtschaft und Hausindustrie. Im Jahre 1886 sind in den Fabriken 20000 Kinder beschäftigt worden, im Jahre 1890 sogar 27000. Nach Einführung der Fabrikgesetzgebung sei die Zahl bis auf 5000 gesunken, um so mehr aber in der Hausindustrie gestiegen und habe die Zahl nach der Berufszählung vom 14. Juni 1895: 88000 betragen. Aufgabe eines jeden müßte es sein, die gewerbliche Kinderarbeit zu bekämpfen. In einem weiteren Punkte giebt der Vorsitzende bekannt, daß am 29. Oktober das Stiftungsfest und am 30. Oktober die Generalversammlung stattfindet. Zum Schlusse erklärte Genosse Friedrich Jacob, daß er seine Ausführungen über die Person des Gemeindevorstandes in vorerwähnter Versammlung nicht so gehalten habe, als wie sie vom Schumann dem Gemeindevorstande mitgeteilt worden sind.

Versammlungs-Kalender.

Mittwoch: Verein zur Wahrung der Interessen der Gast- u. Schankwirte. Gombrows, Gombrows, Van d. Str. Radmitztag 1/4 Uhr.
Donnerstag: Arbeiter-Verein. Gombrows, Gombrows, Van d. Str. Radmitztag 1/4 Uhr.
Freitag: Verein der Arbeiter. Gombrows, Gombrows, Van d. Str. Radmitztag 1/4 Uhr.
Sonntag: Arbeiter-Verein. Gombrows, Gombrows, Van d. Str. Radmitztag 1/4 Uhr.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Ein Ordnungsmann ist in dem Genossen Schippel verdorben, und zwar durch die Schuld der Ordnungsmänner selbst! Die Stellungnahme Schippels zur Schutzpolizei auf dem Parteitag wird in der bürgerlichen Presse lobend registriert. Er habe durch sein Eintreten für einen bedingten Schutz Zoll „ohne Zweifel im Sinne, mindestens aber im Interesse seiner Chemnitzer Wähler gehandelt, deren Wohl und Wehe mit dem Schutz Zoll aufs innigste verknüpft ist“. In diesen Betrachtungen wollen wir die guten Leute nicht stören. Dann liest man aber im Chemnitzer Tageblatt weiter:

Schippel hat seiner Zeit in Leipzig Nationalökonomie studiert. Man darf in seinen jetzigen Ausführungen wohl eine späte Frucht dieses Studiums erblicken. Bei dieser Gelegenheit mag übrigens erwähnt sein, daß Herr Schippel, ehe er als sozialdemokratischer Agitator hervortrat, eine Anstellung bei der Chemnitzer Handelskammer als Sekretär suchte. Leider wurde ihm damals der jüdisch-liberale Journalist und Wanderredner Dr. Fränkel vorgezogen, der sich auf Grund seiner mehrjährigen Thätigkeit bei der Chemnitzer Handelskammer jetzt noch als „Handelskammersekretär a. D.“ bezeichnet. Wer weiß, ob nicht Herr Schippel, der allerdings schon damals in dem nicht ganz unbegründeten Verdacht stand, sozialdemokratischen Anschauungen zu huldigen und der wohl deshalb nicht hier seiner Zeit nicht gewählt wurde, der Sozialdemokratie wieder abtrünnig geworden wäre, wenn er damals den hiesigen Posten und damit die Gelegenheit zu einer ihn befriedigenden Thätigkeit bekommen hätte. So hängt oft eines Menschen Schicksal an der Entscheidung einer einzigen Stunde.

Schippel wäre gewiß so oder so zur Sozialdemokratie gekommen. Unsere Gegner müßten sich also trösten, daß sie nichts veräußert haben. Aber vielleicht ziehen die betrübten Lohgerber, denen die Felle davongeschwommen sind, aus dem Raisonnement die Lehre, künftig nicht mehr in der Weise sozialdemokratischer Gefinnung stehenden jungen Mann bei Bewerbungen um öffentliche Aemter abzuweisen, um der Sozialdemokratie nicht neues Material an entschiedenen Kämpfern zuzuführen.

Dresden, 18. Oktober. Der Deutschen Wacht soll, wie das Großenhainer Tageblatt meldet, großes Heil widerfahren sein. „Ein vorläufig noch nicht genannt sein wollender, ins Jenseits überführer überzeugter Anhänger der deutschsozialen Reformpartei hat zu Zwecken der Ermöglichung der Fortexistenz der Zeitung ein bedeutendes Legat vermacht. Darob ist natürlich mit Recht die Freude bei der Direktion, wie Redaktion und den Aktionären der Deutschen Wacht groß. Vorläufig soll die Testierung noch als secret behandelt werden.“ Das genannte Blatt bemerkt dazu: „Vorliegende uns von Dresden gegebene Meldung möchten wir nur mit vollem Vorbehalt wiedergegeben haben, da in hiesigen (Großenhainer) Reformkreisen, die es wissen könnten, nichts von dem Legat bekannt ist.“ Der Wacht auf die Weine zu helfen, dazu dürfte es doch zu spät sein. Denn wo die Abonnenten fehlen, da können auch Legate auf die Dauer nicht helfen.

Die Sächsische Wuststahlfabrik in Döhlen hat im letzten

Verkehrsjahre wieder ein glänzendes Geschäft gemacht. Der Gesamtwert der erzeugten Waren beziffert sich auf 5 247 897 Mk., 1 099 859 Mk. mehr als im Vorjahre. Der erzielte Reingewinn erreicht die respectable Höhe von 753 036 Mk. Davon werden 405 000 Mk. zu 18 Prozent bzw. 12 Prozent Dividende verteilt, 77 430 Mk. Tantiemen an Aufsichtsrat und Vorstand und 25 000 Mk. an Gratifikationen für die Werksbeamten überwiesen. In der Sächsischen Arbeiterzeitung ist wiederholt Klage geführt worden über eine Reihe von Mißständen, unter denen die Arbeiter des Werkes zu leiden haben. Die Arbeitslöhne sind außerordentlich niedrig. Wo sollten sonst die hohen Dividenden herkommen?

Zwei gemeingefährliche Schwindler, die Agenten Schmieder und Maßke, wurden vom hiesigen Landgericht zu je 4 Jahren Gefängnis, 3000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Beide besaßen unter der Firma Schmieder u. Co. in Dresden seit 1893 ein Geldvermittlungsbureau. Sie verschafften ihren Kunden aber das versprochene Geld nicht, sondern es war ihnen nur darum zu thun, die im voraus zu zahlende „Informationsgebühr“ von 10 bzw. 20 Mark einzustreichen. Der Kundenkreis erstreckte sich auf das ganze deutsche Reich. Zu der reichlich 1/2 Tage währenden Verhandlung waren 49 Zeugen, darunter Geschädigte, geladen. Es wurden den beiden Gannern 63 Fälle nachgewiesen, in denen sie andere betrogen haben. Das Geschäft muß sehr gut gegangen sein, denn es wurden im Laufe eines halben Jahres nicht weniger denn 356 „Reverse“ unterzeichnet, in drei Monaten nehmen die beiden laut vorgefundener Postquittungen gegen 1800 Mark allein durch solche „Informationsgebühren“ ein.

Frankenbergs, 16. Oktober. In der hiesigen Cigarrenbranche ist eine nachhaltige Flaute eingetreten. In den letzten Jahren wurden am Plage sehr viele Cigarrenfabriken gegründet, was zur Folge hatte, daß sehr bald sich eine Ueberproduktion fühlbar machte. Den Gastwirten, Cigarrenhändlern und Materialwarenhändlern wurden infolge der Konkurrenz ungesunde Angebote zu niedrigen Preisen gemacht. Die meisten dieser Leute legten sich ein großes Lager an, sind somit auf lange Zeit noch mit Ware versehen, aus welchem Umstande naturgemäß der Absatz am Ort ins Stocken geriet. Da der Absatz nach außen ebenfalls erschwert ist, dürfte ein besserer Geschäftsgang in dieser Branche für die nächste Zeit kaum zu hoffen sein.

Frankenbergs, 18. Oktober. Die Lage in der Tabakindustrie am Orte wird von anderer Seite als nicht so ungünstig geschildert, als dies kürzlich in einer Notiz von hier geschehen ist. Es wird da zugegeben, daß die vielen kleinen Cigarrenproduzenten mit ihrer Lage nicht zufrieden sind, weil sie sich im Preise sehr unterbieten. Der gegenwärtige Stand im allgemeinen müßte dagegen ein guter genannt werden. Die großen Fabriken müßten daher sehr viel Aufträge haben, weil in manchen Fabriken jetzt bis 8 Uhr abends gearbeitet wird. Der Lohn könnte allerdings ein besserer sein. Es vergeht keine Woche, wo nicht Cigarrenarbeiter gesucht würden.

Rittau, 17. Oktober. Eine Geldthat hat nach der Sächsischen Arbeiterzeitung der ordnungswillige Gemeindevorstand Gutsbesitzer Schönfelder in Wittgenzsdorf vollbracht. Der genannte Herr distanzierte in einem Gasthause mit einem alten, als Gemeinder, Schul- und Kirchenvorstandsmitglied geachteten Manne über die Reichstagswahlen; als der Vorstand erfuhr, daß der alte Mann nicht zur Wahl gegangen, brachte ihn der dadurch für den Ordnungskandidaten entstandene Verlust so in den Harisch, daß er unaufhörlich und erregt dem Alten Vorwürfe machte und diesen gar nicht zum Worte kommen ließ. Durch eine Ausrufung des Alten fühlte sich Schönfelder beleidigt und verlegte dem in Ehren ergrauten Manne eine Ohrfeige. Der Geschlagene verließ das Lokal, um weiteren Justiz zu entgehen, er wird aber de= schlagfertigen Gemeindevorstand vor Gericht citieren.

g. Zwickau, 18. Oktober. Ein interessanter Fall kam am 15. Oktober vor dem Schiedsgericht der Sektion VII der Berufsvereinsvereine zur Verhandlung. Der unmißliche Tagelöhner W. H. Hergert in Oberplanitz war bei Verrichtung seiner Arbeit am Leisbände auf dem Vereinsglockenturm durch übermüdete Altersgenossen, die mit Thontugeln nach ihm warfen, um das rechte Auge gekommen. Die Berufsvereinsvereine verweigerte ihm die Rente, da kein Betriebsunfall vorliegen sollte. Das Schiedsgericht erkannte aber einen Betriebsunfall an und sprach ihm 33 1/2 Prozent Rente zu.

oo. Regischa, 18. Oktober. Der hiesige Gesangsverein Freundschaftsbund ist jetzt den Bestimmungen des Vereins- und Versammlungsstatutes unterworfen worden. Er hat, so heißt es in der Begründung, durch seine Gesänge zur Maffier zu deren Verschönerung beigetragen und somit eine politische Thätigkeit ausgeübt.

Keine Nachrichten aus dem Lande. 5000 Millionen Mark oder fünf Milliarden beträgt der bei der sächsischen Landesbrandkasse versicherte Wert der sämtlichen Gebäude Sachsens. Noch in diesem Jahre ist so viel neu hinzugebaut worden, wie in dem Jahre vom 1. Juli 1897 bis eben dahin 1898: die in dieser Zeit bei unserer Landesbrandkasse neu hinzugekommenen Gebäude brachten einen Zuwachs an Versicherungssummen von 213 343 770 Mark. In der Goldbäcker Gegend ist die gesamte diesjährige Ernte so ergiebig, daß ältere Landente versichern, eine derartige Ernte hätten sie noch nicht mit erlebt. — Auch in Plauen wird das Fahrpad demnächst im Polizeidienste Verwendung finden. Der Rat hat sich für die Anschaffung von zwei Fahrrädern für die Polizei ausgesprochen.

Aus dem 11. sächsischen Reichstagswahlkreise.

m. Wurzen, 17. Oktober. Das die städtischen Turnhallen nicht für ewig den Turnvereinen zur Verfügung stehen, ist hier schon längst bekannt. Vor kurzer Zeit wurde dem Arbeiterturnverein die Turnhalle der Mädchenbürgerschule entzogen, angeblich wegen politischer Untriebe. Wie mir jetzt mitgeteilt wird, ist die Turnhalle der Knabenbürgerschule nunmehr auch dem Männerturnverein gekündigt worden. Diesem Turnverein, der sich an jeden Harlesag und Nummelkummel beteiligte, wird ein volles Halbjahr Zeit gelassen, um sich ein neues Heim zu suchen, der Arbeiterturnverein hingegen wurde sofort an die Luft gesetzt.

Das Restaurant zum Schützenhaus, das vor kurzer Zeit in neue Hände überging, ist jetzt wieder verkauft worden. Der neue Besitzer ist bereits eingezogen. Genanntes Lokal stand uns früher zur Verfügung. Infolge elender Maschinenarbeiten erhielten wir den Saal vom letzten Wirt, der ihn uns bereits schon zugelaßt hatte, nicht mehr.

In der letzten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung, die am Freitag stattfand, wurden drei Mitglieder und zwar die Stadtv. Hahndorf und Heim und Kaufmann Dehne in die Einschätzungskommission gewählt. Als Stellvertreter wurden gewählt Kaufmann Grünzel, Kürschner Berger und Stadtv. Ranfich. Ferner waren drei unbesoldete Stadträte zu wählen. Strumpfweber Seyfert und Privatier Stephan wurden wieder gewählt. Stadtv. Schreiber zieht als neues Mitglied ins Ratkollegium ein. In diesem Jahre finden wieder Ergänzungswahlen zum Stadtverordnetenkollegium statt. In den Wahlausschuß hierzu wurden acht Personen und zwar vier Stadtverordnete und vier Bürger gewählt. Die Wahl traf die Stadtverordneten Schreiber, G. Schmidt, Ranfich und Rahn und als Bürger Kollektor Herrmann, Destillateur Beit, Gürtlermeister Dietrich und Buchbinder Dellling.

g Halle a. S., 18. Oktober. Der Redakteur Genosse Weißmann vom Volksblatt hatte sich in heutiger Strafkammerung wiederum wegen Preßvergehens zu verantworten. Mit ihm angeklagt war der Bergmann Wolmerstedt aus Gröbern bei Zeitzern, der den in Frage kommenden Artikel eingelaßt hat. Es sollte bestritten sein der Vorstand der Kranken- und Begräbniskasse des Hirsch-Dumder-Bewerksvereins in Wurg, indem ihm vorgeworfen worden, er habe dem Bruder Wolmerstedts zu Unrecht das Krankengeld gekürzt. Der Beweis für jene Behauptung wurde erbracht und der Staatsanwalt folgte daraus mit Notwendigkeit die Freisprechung beider Angeklagten, die er auch beantragte. Der Gerichtshof kam aber zu einer Verurteilung, da der Artikel häßlich abgefaßt und geeignet sei, den Hauptvorstand bloßzustellen. Wolmerstedt wurde zu 10 Mk. Geldstrafe ev. zwei Tagen Gefängnis und Weißmann zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Neustadt (Orla), 17. Oktober. Der Vorstand des hiesigen Krieges- und Militärvereins macht den Mitgliedern in einem Ukas folgende Mitteilungen:

1. Die Generalversammlung des Vereins hat am 24. September d. J. beschlossen, daß fortan streng nach dem § 24 des Statutes für die Unterstützungsliste, der die Nichtbeteiligung an Leichenfeierlichkeiten mit Strafen bedroht, verfahren werden soll. 2. Der Gesamtvorstand hat in seiner Sitzung vom 1. Oktober d. J. folgende Erklärung beschlossen: „Sollten wider alles Erwarten in unserem Vereine Mitglieder sein, die dadurch gegen die wichtigsten Bestimmungen unserer Vereinsstatuten handeln, daß sie sozialdemokratische Bestrebungen direkt unterstützen, so ist es deren Mannespflicht, sofort aus dem Vereine auszutreten. Als eine direkte Unterstützung der Sozialdemokratie ist es natürlich auch anzusehen, wenn jemand bei Reichstags- oder Landtagswahlen für einen Sozialdemokraten stimmt oder gar für dessen Wahl agitiert.“

Ukso an die Mannespflicht derer, die sozialdemokratische Bestrebungen unterstützen, wird nun schon appelliert. Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr.

Delitzsch, 18. Oktober. Gestern wurde der im Auftrage des Architekts Ludwig-Weißig den hiesigen Schulhausneubau überwachende Bauführer verhaftet, weil er, dem Vernehmen nach, ebenfalls mit in die Simonsche Betrugsaffäre ver-

Kleine Chronik.

Leipzig, 19. Oktober.

Neues Theater. (Lohengrin von Richard Wagner.) In der gestrigen Lohengrinvorstellung gastierte Frau Ende-Andriessen vom Stadttheater in Frankfurt a. M. als Elsa. Frau Ende-Andriessen, die mehrere Jahre in Leipzig engagiert war, ist wohl den meisten Theaterbesuchern bekannt. Sie hat sich seit ihrem Scheiden von der hiesigen Bühne nicht viel verändert. Höchstens erscheint ihr Spiel ein wenig routinierter und die musikalische Deklamation ein klein wenig lebendiger. Das helle, in der Höhe oft etwas scharf klingende Organ ist gleich geblieben, und auch das im dramatischen Vortrag so langweilig wirkende Ineinandergerathen der Töne hat sie nicht abgelegt. Doch ist nicht zu leugnen, daß sie ihre Elsa jetzt etwas plastischer herausarbeitet als früher. Besonders der erste Akt war in der Auffassung wohl gelungen. Weniger gefiel mir Frau Ende-Andriessen im zweiten Akte in der Scene auf dem Hügel und in der Brautgemachscene des dritten Aktes. Die schöne Weichheit und lichte Hingebung fehlt ihrer Elsa, die im köstlichen Schmuck einhergehend prächtig ausfiel, aber für den Charakter der Rolle eine fast zu stolze Erscheinung war.

Die ganze Vorstellung war prächtig inszeniert und nahm einen sehr schönen Verlauf. Herr Moers spielt den Lohengrin vielleicht ein wenig zu weichlich auf; er darf den ritterlichen Charakter des Helden wohl etwas stärker markieren. Leider war er auch im dritten Akte wieder so erwidert, daß er die Erzählung vom heiligen Gral und den Abschied nur noch mit Mühe singen konnte. Ganz vorzüglich war Frau Heuer als Ortrud; besonders in den ersten Scenen des dritten Aktes. Und daß Herr Schepfer den Tetramund, der immer noch zu seinen Glanzrollen gehört, wieder einmal sang, hat gewiß allen Freude gemacht. Jedenfalls war das finstere Paar dem lichten diesmal überlegen. In Herrn Groß haben wir nun auch einen stimmbegabten Heerritter mit markigem Vortrag gewonnen, dem die etwas hohe Lage dieser Rolle wenig Mühe macht. Nur sollte Herr Groß auf etwas festere Intonation bedacht sein. An den Chören wäre auch noch manches besser, besonders im zweiten Akte, und wenn König Heinrich

das nächste Mal nach Brabant kommt, mag er auch etwas reiner klingende Trompeter mitbringen.

Theaternachrichten. Am Donnerstag wird im Neuen Theater die Operette Die Flebermaus gegeben.

Am Freitag findet im Neuen Theater eine Aufführung der Oper Bar und Zimmermann statt, in der Fr. Wallner zum erstenmal die Partie der Marie singt. — Im Alten Theater wird Gustav Freytags Lustspiel Die Journalisten gegeben.

Für den Sonnabend ist im Neuen Theater das Lustspiel Jugendfreunde, im Alten Theater die Operette Der Zigeunerbaron angesetzt.

Eine neue Operette von G. H. Blahbeder, Der Wahrheitsmund, deren Text von dem Komponisten und der Dresdener Schriftstellerin A. Osterloh gemeinsam verfaßt ist, wurde von der Direction unseres Stadttheaters zur Aufführung angenommen.

Berliner Theaterbrief. Aus Berlin wird uns vom 17. Okt. geschrieben: Eine Premiere des Residenztheaters gilt in gewissen Kreisen der Berliner Gesellschaft für ein theatralisches Ereignis. Und in der That muß man Herrn Lautenburg, dem rührigen Oberspieler dieses Musiktheaters, zugestehen, daß seine Aufführungen eine Art bühnengeschichtlicher Werkwürdigkeit bilden. Der alte Hanswurst wurde bereits vor anderthalb Jahrhunderten von der tätigen Neuberin dem Plannentode überliefert, und man glaubte, er sei endgültig tot. In den Darbietungen unseres Residenztheaters ist er uns aber neu erstanden. Nicht im bunten Fleckenkleide geht er heute einher, sondern in der bürgerlichen Tracht der Berliner an do siehelt. Aber im übrigen hat er seinen alten Charakter durchaus bewahrt, und selbst die Scherze, mit denen er das Publikum zu erheitern sucht, scheinen zum Teil dem Zeitalter der seligen Neuber zu entstammen. Der klassische Gharikien des modernen Berlins ist Herr Richard Alexander, der erste Komiker des Residenztheaters. Ich erinnere mich der Zeit, wo Herr Alexander noch zu dem Ensemble des alten Wallnertheaters gehörte und wo neben ihm ein halbes Duzend gleichwertiger und gleich beliebter Komiker wirkten. Damals war Herr Alexander ein ehrlicher Künstler, der seine Rollen studierte und zu charakterisieren verstand,

Da entdeckte ihn Herr Lautenburg und Alexander wurde der „Stern“ des Residenztheater-Ensembles. Heute ist es nun tatsächlich soweit gekommen, daß das Berliner Publikum dieses Theater nur besucht, um Alexander zu sehen. Man jubelt, sobald er die Bühne betritt, jedem Witz aus seinem Munde folgt schallende Heiterkeit. Alles übrige erscheint uninteressant und überflüssig; die Mißspielereien werden kaum beachtet, und die Wertschätzung der Stücke richtet sich nur nach der größeren oder kleineren Rolle, die Alexander darin spielt. Ist es da ein Wunder, daß sich ein Theaterdirektor schließlich dem Geschmack seines Publikums fügt? Daß er die französischen Boulevard-Possen, die er aus Paris einführt, zu deutschen Hanswurstskomödien umgestaltet, in deren Mittelpunkt immer dieselbe lustige Person steht, die dem Publikum bald in diesen, bald in jenen Situationen vorgeführt wird? Ist es ein Wunder, daß ein Theaterdirektor, der früher auf ein gutes Zusammenspiel Wert legte und in sein Ensemble einen in seiner Art musterhaften Stil herausgearbeitet hatte, jetzt bei der Einstudierung und Regieführung seiner Repertoirstücke immer lässiger wird? Wozu einen großen Aufwand machen, wenn das Publikum nur seinen Hanswurst verlangt?

Die Titel der alten Harlekintypen klingen gewöhnlich „Hanswurst als Watte und Vater“, „als Sobal“, „als ungetreuer Diener“, „als Gheskister“ etc. Herr Lautenburg nennt sein neues Repertoirstück: Der Herr Sekretär und bezeichnet als Verfasser den bekannten Pariser Possendichter Maurice Hennequin. Es wäre nicht nur instruktiver, sondern auch ehrlicher gewesen, wenn er auf den Zettel geschrieben hätte: Herr Richard Alexander der Bräutigam und Lebemann in der Klemme. J. S.

Humoristisches.

Der deutsche Chemann. „Warum thust du, wenn wir spazieren gehen, immer so unnahbar würdevoll, Edgar? Zu Hause kannst du doch so nett und gütlich sein.“ — „Über beste Noa, kannst du denn nicht begreifen: zu Hause bin ich beim Männchen, auf der Straße bin ich der Mann!“ (Ehrlichstimm.)

widest ist. Wie man hört, hat S. den betreffenden jungen Mann verletzt, bei den zum Schulhausbau notwendigen Befestigungen unlaute Manipulationen im Simonschen Interesse vorzunehmen.

Belegsch. 18. Oktober. Der bisherige Bürgermeister Reiche hat sein Amt endgültig niedergelegt.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 19. Oktober

Der deutsche Patriotenbund hielt gestern nachmittag im kleinen Saale von Kling u. Helbig seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem gegebenen Bericht ist zu entnehmen, daß der Bund im Berichtsjahre 78630 Mark vereinnahmt hat. Der Denkmalsfonds ist damit auf eine Viertelmillion angewachsen. In welcher Weise der Klingelbeutel geschwungen worden ist, geht daraus hervor, daß 110000 Besuche um Leistung von Beiträgen hinausgeschickt worden sind. Von den einzelnen Maßnahmen, die zur Vermehrung des Denkmalsfonds unternommen wurden, wurden angeführt: Mit Genehmigung des Rates der Stadt Leipzig wurde auch im vergangenen Jahre am 18. Oktober in den städtischen Schulen Pseuniasammlungen veranstaltet, deren Resultat sich auf 2500 Mark belief. Sammlungen, die durch Boten bei dem wohlhabenden Teil der Leipziger Einwohnerschaft vorgenommen wurden, ergaben einen Ertrag von 7000 Mark. Gedruckte Besuche um Beistimmungen ergingen an 8500 Millionen, an zahlreiche Großindustrielle und Großkaufleute. An mannigfaltige Städte, unter anderen an die, die dem 1863 gegründeten Städtekomitee zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmalts beigetreten waren, wurden Bittgesuche um Unterstützung gerichtet unter Verweisung auf die seiner Zeit übernommenen Verpflichtungen. Insgesamt leisteten die Städte 12600 Mark Beitrag. Für das nächste Jahr ist geplant worden, das Städtekomitee der 1863 noch besonders heranzuziehen zur Unterstützung der Arbeit des Bundes. Durch Sammelgesuche, die an sämtliche Amtsgerichte, Schulen, Post-, Zoll- und Landratsämter gerichtet wurden, gingen 10346 Mark ein. Von den Gesangsvereinen, an die durch Vermittlung des deutschen Sängerbundes Aufrufe ergingen, wurden 2200 Mark vereinnahmt.

Herr Versicherungsdirektor Otto schlug vor, daß der Patriotenbund sich das zum Bau des Denkmals nötige Geld durch Ausgabe eines sichtbar zu tragenden Zeichens an die Mitglieder, durch das diese im Winter von der lästigen Sitte des Hutabnehmens befreit würden, verdienen solle. Das Zeichen soll in einer schwarz-weiß-roten Flagge mit den Buchstaben D. P. B. bestehen. Die Versammlung stimmt diesem Antrage bei. Das ist gewiß patriotisch! So bekommt der Bund Geld und seine Mitglieder sind sicher, daß sie sich nicht den Hinrufen, in dem die patriotischen Taten ausgeführt werden, erkalten.

Den angeblich anarchistischen Mordanschlag gegen den deutschen Kaiser frustriert die Leipziger Zeitung wie folgt: „Die Frage, was thun? die in den langatmigen Erörterungen über die Aufgabe der Anarchistenkonferenz wieder zu verjähren drohte, erhält damit einen neuen und nunmehr hoffentlich fruchtbringenden Anstoß.“ — Der ägyptische Bombenfund wird auf diese Weise gewiß nicht unbedächtig.

Messung und Wägung von Schulkindern. Der Globus schreibt: O. Salomon wendet seine Aufmerksamkeit der Messung und Wägung von Schulkindern zu, wie deren praktischen Konsequenzen für die Lösung einiger hygienischer Schulfragen. Untersuchungen über die verschiedene Entwicklung je nach der Lage der Ferien im Juli oder August und nach ihrer Länge wären sehr zu wünschen. In bezug der Osterferien scheint es geboten, anzunehmen, daß ihre stellige Verlegung auf den Monat März von Vorteil wäre. Ferner glaubt Verfasser betonen zu sollen, daß, vom medizinischen Standpunkte aus betrachtet, entweder der Unterricht erst mit dem siebenten Lebensjahre beginne, oder daß wenigstens eine ärztliche Untersuchung aller Schulkinder vor dem Eintritt in die Schule erfolge, damit die schwächeren ein Jahr zurückgestellt werden — oder daß die Kinder in dem ersten Schuljahre nur wenige — drei — Stunden in und für die Schule beschäftigt werden, was ja auch an vielen Orten bereits der Fall ist. Sicher hebt sich der Umstand aus allen Untersuchungen heraus, daß die zwei bis drei Jahre, welche der Pubertät vorhergehen, durch schwache Entwicklung gekennzeichnet sind. Das neunte bis zwölfte Jahr ist es hauptsächlich, das dringend Schonung erheischt, und es ist anzunehmen, daß diese Schonung dem Körper viel Nutzen bringt, dem Unterrichte aber keineswegs schaden würde, da die nächsten Schuljahre einer um so besseren und intensiveren Ausnutzung fähig wären.

Bei Postsendungen an die Soldaten (vom Selbstweibel oder Wadmeister abwärts) werden folgende Vergünstigungen gewährt: 1. Gewöhnliche Briefe bis zum Gewicht von 60 Gramm sowie Postkarten werden portofrei befördert, wenn sie eigene Angelegenheiten des Empfängers behandeln und auf der Vorderseite den Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen. Drucksachen, Zeitungen, Briefe, die schwerer als 60 Gramm oder mit dem Vermerk „Einschreiben“ oder mit Wertangabe versehen sind, haben keinen Anspruch auf Portofreiheit. 2. Gewöhnliche Pakete, die in eigener Angelegenheit des Empfängers abgehandelt werden, kosten bis zum Gewicht von 3 Kilogramm (6 Pfund) innerhalb des deutschen Reiches, ob frankiert oder unfrankiert, 20 Pfennige, wenn die Paketaufschrift wie die Begleitadresse den Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen. Für schwerere Pakete ist das volle Porto zu entrichten; es empfiehlt sich daher, bei Entfernungen von mehr denn 10 Meilen bei einem größeren Gewicht mehrere Pakete, je 3 Kilogramm schwer, anzufertigen. 3. Postanweisungen bis zum Betrage von 15 Mk. einschließlich kosten 10 Pfg., die vorauszubehalten sind. Derartige Postanweisungen müssen gleichfalls den Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ auf der Vorderseite tragen. Formulare zu unfrankierten Postkarten, Postanweisungen und Paketaufschriften sind an den Postkältern käuflich zu haben. In der Aufschrift aller Soldatenbriefe sind Charge, Compagnie und Regiment bzw. Bataillon kurz und genau zu bezeichnen. Postsendungen an Einjährig-Freiwillige, sowie an Soldaten im Orts- und Landbestellbezirk des Aufgabortes unterliegen der vollen Portozahlung.

Der Arbeiter-Wohnungsbauberein für Leipzig und Umgebung in Wahren ist verkracht. Wir hatten von Anfang an vor der Gründung gewarnt. Es soll sich noch ein gerichtliches Nachspiel an diese Gründung anschließen.

Landgerichtsdirektor a. D. Volkert, der am 1. Juli 1897 in den Ruhestand trat, ist gestorben.

Unvollständig angefüllte Frachtbriefe. Bei den Eisenbahn-Güterabfertigungsstellen in Dresden geben in großer Anzahl Frachtbriefe ein, in denen die Wohnung der Empfänger teils überhaupt nicht, teils nur unvollständig angegeben ist. In Rücksicht darauf, daß die Dresdener Güterböden gegenwärtig

sehr überfüllt sind, ist es zur Erleichterung des Auslieferungsgeschäfts und zur Vermeidung von Verzögerungen erwünscht, daß die Frachtbriefe für die nach Dresden und den Vororten bestimmten Sendungen genaue Angaben über Stand und Vornamen der Empfänger sowie insbesondere über deren Wohnung enthalten. Es dürfte sich daher dringend empfehlen, daß die Absender bei Sendungen nach Dresden die Frachtbriefe in der angegebenen Richtung ausfüllen.

In Gefahr waren heute mittag die auf dem Hinterperron stehenden Passagiere eines durch die Wächterstraße fahrenden Motorwagens. Plötzlich brach aus einem Kasten am Austritt zum Hinterperron eine mächtige elektrische Flamme hervor, die sofort die ganze Seite des Hinterperrons befeuerte. Zum Glück hatte der Kondukteur die Besonnenheit, schleunigst mit der herabhängenden Leine die Stromzuleitungsstange abzuziehen und so die Verbindung mit der Stromleitung zu unterbrechen, worauf unter einem weithin vernehmbaren Knalle die Tausende von Funken sprühende Flamme erlosch. Der Wagen mußte außer Betrieb gesetzt werden. Außer verengten Kleidern hatten die Passagiere nichts zu beklagen.

Diebstähle. In der Nacht zum Sonntag ist in einer Restauration an der Löhner Straße in Lindenau eingebrochen und sind daraus 1000 Stück Cigarren und eine größere Menge Wurst- und Fleischwaren gestohlen worden. Am Montag ist es nun gelungen, die Einbrecher in einem 18 Jahre alten Kistenbauer aus Großobdula und zwei aus Halle gebürtigen Tischlern im Alter von 18 und 20 Jahren zu ermitteln und zu verhaften. Der größte Teil der gestohlenen Waren wurde in ihren Wohnungen noch vorgefunden. — Aus einer Wohnung an der Kolonnenstraße waren am Montag verschiedene Kleidungsstücke, eine Taschenuhr und ein Regulator gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich auf einen Mann, der sich am Sonnabend daselbst einlogiert hatte und am Montag wieder verschwunden war. Vorgefunden wurde der Dieb auf dem Berliner Bahnhof verhaftet und in ihm ein schon wiederholt mit Zuchthaus vorbestrafter 37 Jahre alter Steinschleifer von hier erkannt.

Wegen verschiedener Betrügereien wurde von der Polizei ein 23-jähriger ehemaliger Student, aus Salletkamp in Hannover gebürtig, verhaftet und an die Staatsanwaltschaft abgeliefert.

Ein welterschütterndes Ereignis — der erste Spatenstich zum Leipziger Völkerschlachtdenkmal — ist gestern in der Mittagsstunde des 18. Oktobers auf einem künstlich geschaffenen Erwall gegenüber dem Eingang des Südringhofs vollzogen worden. Ein Duzend und mehr Völkerschäfte verkündeten kurz nach 12 Uhr dem erstanten Europa, das Anno 18 ja fast vollständig auf dem Leipziger Plan zu mächtigem Ringen vereinigt war, daß die deutsche vaterländische Begeisterung nach vollen 85 Jahren es zu einer Geldspende gebracht hat, die vielleicht noch einmal so groß werden wird, daß man davon ein wirkliches lebensfähiges Denkmal aufzuführen kann. Weshalb mußte man sich zunächst damit beschäftigen, unter großen Neben, Geiz und Festmuth eine Schaufel voll Völkerschlachtdenkerde auszuheben, die in einer Glasschüssel zum ewigen Andenken an das geistige große historische Ereignis aufbewahrt werden soll. Und wer war es nun, der sich zu dieser ersten Denkmalsfeier, der wohl noch einige andere — vielleicht auch einmal die der Einweihung des geplanten Steinfloßes — folgen werden, eingefunden hatte? In einem vortrefflichen Viertelstunde während der Festzug, zu dem die hiesigen Militärkapellen die Musik stellten, sahen wir nacheinander ziehen: die reifere Jugend, das heißt die oberen Klassen von sechs Bezirks- und drei Bürgerhöfen, sechs Realhöfen, der Handelschule und den drei Gymnasien. Diesem numerisch härtesten Teil des Juges folgten, natürlich in vollem Blick, die studentischen Korporationen, zwar schwach, aber zumeist würdig durch aufstellende Schlachtdenkmalgänger, vertreten. Und nun kamen die Vereine, deren ja auch unsere Stadt eine gehörige Portion aufzuweisen hat, als da sind die Sängervereine, Turner, Schützen — denn: „das sind der Freiheit Stützen“, wie es in dem bekannten Liede heißt. Und nun vor allem die große Zahl der Innungen, sämtlich wenigstens durch eine Fachdeputation vertreten. Weiter marschierten im Zuge die Vereine reichere Wähler, mehrere Beamtenvereine und vor allem, die für die Feier ja die wichtigsten waren: die Kriegervereine. Den Schluß endlich bildeten die Radfahrer, die zu je dreien unter den Klängen des schönen Liedes:

Wir halten fest und treu zusammen
Hipp hipp hurra, hipp hipp hurra

an mir vorbeimarschieren.
Als kurz nach 11 Uhr alles auf dem Festwall eingetroffen war, auf dem das offizielle und offizielle Leipzig, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden bereit versammelt waren, begann dann die eigentliche Feier. Nach der Beethoven'schen Hymne: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, gespielt von den sämtlichen Militärkapellen, stimmte der Leipziger Männerchor ein Dankgebet an und hierauf ergriff Herr Oberbürgermeister Dr. Georgi das Wort zu einer Ansprache. Er wies hin auf die Geschichte, die das Völkerschlachtdenkmal schon habe — hatte man doch vor 35 Jahren schon einmal einen, heuer nicht wieder auffindbaren Grundstein zu einem solchen gelegt —; er meinte, daß die Vergrößerung der Ausführung in den Zeitereignissen seit 1863 ihre Erklärung und Entschuldigung fände und sprach endlich die Meinung aus, daß jetzt, nachdem der deutsche Patriotenbund sich so große Verdienste um die Denkmalsache erworben, dieses nun auch zu Stande kommen werde. Die eigentliche Festrede hielt der Historiker und Rektor des Nikolai-Gymnasiums Prof. Dr. Kämmler, um in großen Zügen ein Bild jenes juchendenden Völkerrings vom 16., 17. und 18. Oktober zu zeichnen; freilich sei durch jenen Sieg über Napoleon zunächst nur die Unabhängigkeit von fremdem Joch errungen worden. Erst der 70er Krieg habe die deutsche Einheit gebracht und seien wir nun aus einem armen ausgeplünderten ein wohlhabendes kräftiges Volk geworden. So Herr Prof. Kämmler, der mit der Mahnung schloß, nun die Hände ans Werk zu legen, aber die Hände auch zu öffnen — zu neuen Geldspenden. Und nun kam der große Augenblick, in dem der Vorsitzende des Patriotenbundes, Herr Thiene, den ersten Spatenstich that und auch seinerseits von der Zuversicht zum Opferjinn des deutschen Volkes sprach. Was mit der ausgehauenen Erde dann geschah, haben wir bereits vermeldet und es bleibt nur noch zu erwähnen, wer bei der großen Völkerschlachtdenkmalfeier nicht dabei war; es war das Volk selbst, von dem man doch soviel geredet und von dem Herr Professor Kämmler sogar aus einem wohlhabenden, kräftigen gesprochen hatte. Aber was hätte dies Volk, das Volk der Arbeit, auch bei einer Feier zu suchen, deren Teilnehmer außer dem offiziellen Leipzig, das bei derartigen Gelegenheiten eben dabei sein muß, überwiegend aus Elementen besteht, die wie zum Beispiel die Innungsbrüder, als die rückständigsten bekannt sind. Doch mögen sie sich immer ihr Denkmal errichten, so weit das möglich gesammelte Geld des deutschen Patriotenbundes dazu ausreicht. Nur eines behauptet man später einmal nicht, nämlich, daß dies Produkt einer künstlichen Mache wirklich eine Schöpfung sei, herausgehoben aus dem einmüthigen Geiste und unmittelbaren Verlangen des deutschen Volkes.

Aus der Partei.

Aus der Parteipresse. Der bisherige verantwortliche Redakteur der in Falkenstein erscheinenden vaterländischen Volkszeitung, Karl Biggen, tritt als Geschäftsführer in die Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung in Dortmund ein.

Dem Proletariat aus dem Gutsenberge ist es vor kurzem passiert, daß gegen ihn wegen eines Artikels Strafantrag gestellt wurde, der gar nicht in dem Blatte gestanden hat. Ein Pfarrer hatte den Strafantrag gestellt, aber weder Polizei noch Staatsanwaltschaft konnten den beleidigenden Artikel finden.

Wegen eines Artikels über die Verfolgung eines armer Webers durch einen katholischen Geistlichen, wobei Genosse Kühn-Langenbielau als Adresse für Waden angemerk war, ist der politische Redakteur der Frankfurter Volksstimme vernommen worden.

Arthur Stadthagen hat gestern in Plöthensee seine fünfmonatige Gefängnisstrafe angetreten, die ihm wegen Verleumdung preussischer Verwaltungsbeamter zubilliert worden ist.

Die sozialdemokratische Partei in Baden hält ihre nächste Landesversammlung am 11. Dezember in Durlach ab. Einer der wichtigsten Punkte, die die Versammlung beschäftigen werden, ist die Verlegung des Volksfreundes von Offenburg nach Karlsruhe.

Soziale Rundschau.

Wegen Vergehens gegen das Krankenkaesengesetz wurde der Kassierer der Stellmacherkrankenkaese in Magdeburg vom Schöffengericht zu 5 Mark Strafe verurteilt, weil sich bei einer Revision in der Klasse 5 Mark mehr befunden hatten, als nach den Büchern darin sein durften.

Die Magdeburger Schmiede sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

g. In Kirch haben die Handspiegelrahmenmacher der Firma Winkler n. Küht die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen dieselben Vergünstigungen, wie sie kürzlich den Spiegelrahmenarbeitern der anderen Spiegelfabriken gewährt wurden. nämlich Einführung der 57 stündigen Arbeitszeit und der 1 1/2 stündigen Mittagspause.

Wien, 18. Oktober. Die Arbeiterzeitung meldet: Nachdem 93 Arbeiter der Steyerer Waffenfabrik-Gesellschaft, die am Sonnabend in den Kustand getreten waren, die Arbeit wieder aufgenommen hatten, traten gestern neuerdings 1200, nach anderen Blättern 1000 Arbeiter der genannten Gesellschaft in den Ausstand. Verhandlungen sind im Zuge.

Von Nah und Fern.

Die Spur d Mörbers.

Der stechbriestlich verfolgte Mordmörder Albert Wegener, der die Dienstmagd Kaiser in Berlin ermordete, hat sich, wie der Hannov. Kur. nachträglich berichtet, kurz nach der That in der Stadt Rienenburg aufgehalten und in einer dortigen Fabrik wegen Arbeit angefragt. Er gab auch seinen Namen mit Wegener an und entschuldigte das Fehlen von Papieren damit, daß er kürzlich erst aus einer Strafanstalt entlassen sei. Da Wegener damals noch nicht als Mörder bekannt war, ließ man ihn ruhig ziehen, und erst durch Veröffentlichung seiner Bilder wurde bekannt, daß der arbeitslose Wegener der Gesuchte gewesen war. Die Berliner Polizei wird ihn wohl kaum finden.

Erpel.

Bei dem Buchhändler Erpel wurden bei seiner Verhaftung noch 10 Taschenuhren, 4 Uhrketten, 3 Armbänder, 32 Trau- und Siegelringe und 50 Ohrgehänge vorgefunden; außerdem 6 Mk. Bargeld, die der Erpel einer gestohlenen Uhr waren. Diese Wertgegenstände hatte Erpel neuerlich aus dem Schaufenster eines Wornaders gestohlen, indem er die Scheibe entzwei schlug, wobei er sich eine Verletzung zuzog.

„Fährt Rab, beschalt entlassen.“

Diesem Vermerk steht eine Herrschaft ihrem Dienstmädchen ins Dienstbuch. Auf die Beschwerde des Mädchens mußte dieses Zeugnis aus dem Buche wieder entfernt werden, da es unzulässig sei.

Wien?

Wien, 19. Oktober. Wie das Deutsche Volksblatt meldet, ist ein an der Klinik des Professors Rotnagel beschäftigter Wiener nach kurzer Krankheit unter verdächtigen Symptomen gestorben. Er war in dem Zimmer beschäftigt, in welchem die von Dr. Müller im vorigen Jahre aus Bombay mitgebrachten Kulturen des Pest-bacillus sich befinden.

Sturmnachrichten.

London, 18. Oktober. An der Süds- und Ostküste Englands wüthet ein heftiger Sturm. Eine Anzahl Fischerboote sind gescheitert, die Mannschaften wurden gerettet, zumeist mittels Raketenapparaten. Zwischen Dover und Calais ist der Dampferdienst eingestellt worden. Auch aus Schottland wird Sturm gemeldet. An der Küste von North-Humberland scheiterte die norwegische Barf Urda. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

Brest (Frankreich), 19. Oktober. Die Stadt und Umgebung wurde gestern von einem heftigen Sturme heimgesucht. Mehrere Straßen stehen unter Wasser, und damit der Verkehr nicht unterbrochen wird, werden von den Soldaten Brücken gebaut. Der Kreuzer Devastation konnte nicht in den Hafen einlaufen. Mehrere Fischerboote gelten als verloren, die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen.
Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Restaurateurs Hans Heinrich Rudolf Schmidt, Inhabers des Cafés Austria in Leipzig, Preußergäßchen 14, wurde am 15. Oktober 1898, mittags 9 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Kaufmann Johannes Müller hier, Markischerstraße 3, wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 19. November 1898 bei dem Gerichte anzumelden.

Vom Parteihaushalt.

Bei dem Unterzeichneten sind im Monat September folgende Parteibeiträge eingegangen:

- Alt-Wanhu v. Bunzlau, v. d. Genossen d. S. Fr. 10.—
- Altenburg 200.—
- Angsbau, U. 20.—
- Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 5. Kreis 600.—
- 6. Kreis, Moabit 300.—
- 6. Kreis, Wedding und Oranienb. Vorstadt 700.—
- 6. Kreis, Rosenthaler Vorstadt und Gesundbrunnen 600.—
- 6. Kreis, Schönhauser Vorstadt 700.—
- Berlin, diverse Beiträge: 650.35
- Bruch i. B. 10.—
- Bernburg, Juli, August, Sept. 30.—
- Bern, zur Parteikasse 50.—
- Bremen, von Genossen 300.—
- Cassel, Parteibeitrag 400.—
- Coblenz, von Genossen aus dem Preise 10.—
- Cottbus, Bantischerei von M. 7.50
- Dortmund, Rückzahlung 500.—
- Durlach, Ueberschuß vom roten Wald, fest 40.50
- Eichwege, D. u. K., Vierteljahrbeitrag 5.—
- Freiburg i. B., Ueberschuß d. Reichstagswahl 25.—
- Falkenberg (Obersachsen) 2.—
- Freiburg i. B., v. 25. Genossen 20.—
- Frohburg, von den Genossen des 14. sächsischen Reichstagswahlkreises 40.—
- Forst i. S., M.-B., Rückzahlung 300.—

Wahlkreis 300. — Greiz, Wahlkreis Neuz a. D. 100. — Görlitz, Müchzahl 621.25. Großenhain, von den Genossen durch den Vertreter 80. — Gießen, E. R. 10. — Harburg-Wilhelmsburg, Wahlkreis 600. — Halle a. S., Müchzahl 796.35. Jena 550. — Jagen i. W., Ueberfuss der Reichstagswahl 131.45. Heibingsfeld 17.02. Hamburg, die Expedition des H. E. quittiert Summa 276.35. Hameln a. W., organisierte Arbeiter 3. — Köln a. Rh., J. W. 80. — Kaufmann, von einem litauischen Kaufmann 1. — Köstlich-Weisthal, Monatscheinpartie 3. — Limbach, Ueberfuss der Reichstagswahl im 5. sächs. Reichstagswahlkreis 500. — Limmer, 9. hannov. Wahlkreis, Müchzahl 200. — Leipzig, Stadt und Land 2000. — Leisnig 11.60. Mülheim-Wipperfurth, Wahlkr. 20. — Memel, von Genossen 10. — München, Waldläufer 5. — Marburg, ein Einsamer 10. — Nordhausen, v. d. Wahltschlacht 300. — Neustadt (Oberh.), Staatspieler 2.50. Neustrelitz — 65. Ottenen, durch Boulsen, 11. Rate 10. — Offenburg-Dieburg, Wahlkreis 200. — Oberstein, E. R. 8.30. Sommerfeld, nicht verbrauchte Reichstagsmunition 11. — Stettin, v. d. Genossen 400. — Schmiedeberg im Riesengebirge 10. — San Remo 1000. — Stuttgart, G. U. 10. — Saarabien, aus dem Königreich Stumm 10. — Thüringer freie Sänger 100. — Woltmershausen bei Bremen 100. —

Außerdem sind noch als Ueberfuss der für den armen schlesischen Weber eingeleiteten Sammlung für den Unterstützungsfonds eingegangen 2148.19 M.

Berlin, 15. Oktober 1898.

Für den Parteivorstand:
H. Gerisch, Rabachstr. 9, I.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Mittwoch den 19. Oktober: 283. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß).
Die Tochter des Regiments.
Römische Oper in 2 Akten. Nach dem Französischen des St. Georges und Bayard und Wolfram. Musik von Donizetti.
Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Porst.
Marie, Markensberlin Fr. Jstak
Sulpice, Sergeant Fr. Greber
Toni, ein junger Tiroler Fr. Meisel
Marchesa von Magliorivoglio Fr. Bauer
Herzogin von Craquitorpi Fr. Ehojer
Fortenlo, Hofmeister der Marchesa Fr. Nebel
Ein Notar Fr. Gennung
Ein Corporal Fr. Schumm
Ein Bauer Fr. Degen
Die Handlung ist im 1. Akt in der Gegend von Bologna; der 2. Akt spielt ein Jahr später auf dem Schlosse der Marchesa.

Hierauf:
Elektra.
Megerisches Ballet in 1 Akt von Jean Gollinet.
Musik von Gustav Meyer.
Nach dem 1. und 2. Akt der Oper finden längere Pausen statt.
Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende geg. 9/10 Uhr. **Schauspieler.**
Spielplan: Donnerstag: Die goldene Eva. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Jar und Zimmermann. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.
Mittwoch den 19. Oktober:
5. volkstümliche Vorstellung zu halben Preisen.
Wallenstein Tod.
Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Regie: Ober-Regisseur Adler.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kais. Generalfeldmarschall im 30jährigen Kriege Fr. Vorderhuth
Octavio Piccolomini, Generalleutnant Fr. Krause
Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassier-Regiment Fr. Otto
Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter Fr. Greiner
Jllo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter Fr. Hänfeler
Jofani, General der Kroaten Fr. Ernst Müller
Butler, Chef eines Dragoner-Regiments Fr. Körner
Mittelmeyer Neumann, Terzky's Adjutant Fr. Guth
Oberst Wrangel, von den Schweden gefangen Fr. Stephanh
Gordon, Kommandant von Eger Fr. Thiele
Deveroux, Hauptleutnant von der Wallensteinschen Armee Fr. Stammberg
Ein schwedischer Hauptmann Fr. Schumm
Ein Gefreiter von Pappenheims Kürassieren Fr. Zaeger
Zweiter Kürassier Fr. Felfel
Baptista Seni, Astrolog Fr. Benger
Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin Fr. Proft
Tibella, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter Fr. Weigel
Gräfin Terzky, der Herzogin Schwägerin Fr. Rudolf
Prinzessin Neubrunn, Hofdame der Prinzessin Fr. Maude
Ein Adjutant Fr. Friele
Ein Kammerdiener des Wallenstein Fr. Schöder
Ein Page Fr. Bad
Ein Diener des Octavio Fr. Kleinwin
Kürassiere von Piccolominis Regiment, Dragoner von Butlers Regiment.
Nach dem 3. Akt findet eine längere Pause statt.
Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. **Halbe Preise.**
Willet-Verf. a. d. Tages-Kasse v. 1/10 (Sonn- u. Festt. 1/11) bis 3 Uhr.
Vorverkauf für den nächsten Tag (in Ausg. v. 30 Pfg.) von 1—3 Uhr.
Spielplan: Donnerstag: Die Fledermaus. Anfang 7/8 Uhr. — Freitag: Die Journalisten. Anfang 7/8 Uhr. — Sonnabend: Der Rigennerdaron. Anfang 7/8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Donnerstag:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Rübelen mit Kalbsfleisch.
Speiseanstalt II (Hofentengasse): Rübelen mit Rindfleisch.

Bericht über die Leipziger Produkten-Börse.

Dienstag den 18. Oktober 1898.
(Mitgeteilt von Gebrüder Glass.)

Weizen per 1000 kg netto fest	inländischer	170—173 bez. Brf.
	ausländischer	180—182 bez. Brf.
	inländischer, hies. Posener	155—157 bez. Brf.
Roggen per 1000 kg netto fest	ausländischer	158—161 bez. Brf.
	Brangerste hiesige Mahl-n. Finttorware	160—162 bez. Brf.
Gerste per 1000 kg netto	inländischer alter	165—175 bez. Brf.
	dt. neuer	128—132 bez. Brf.
Hafer per 1000 kg netto fest	ausländischer	141—145 bez. Brf.
	amerikanischer runder	141—148 bez. Brf.
	amerikanischer runder	113—116 bez. Brf.
	Raps	111—125 bez. Brf.
Oel Saat per 1000 kg netto		12—12.50 Brf.
Rapskuchen p. 100 kg netto		49 Geld
Rübel per 100 kg netto frei Haus hier ohne Fass fest		

Ausseramtlich.

Malz per 100 kg netto loco	29—34	
Wicken per 1000 kg netto loco	160—170	
Erbsen per 1000 kg netto loco	175—200	
	do. kleine	180—185
	do. Futter	180—170
Bohnen per 100 kg netto loco	19—22	
Kleesaat per 100 kg netto	rot nach Qualität 60—95	
	weiss n. Qualit. 80—75	
	gelb nach Qualit. 20—80	
	schwed. n. Qualit. 80—75	

Die Mühlen und Mehlbinder von Leipzig und Umgeg. notieren:
Weizenmehl Nr. 00 95 50—26.00 Roggenmehl Nr. 0 } 28.00—23.50
per 100 kg Nr. 0 24.50—25.00 per 100 kg } I } 28.00—23.50
exkl. Sack " I 21.50—22 M. exkl. Sack " II 16.00—17.00
Weizenschalen " II 19—19.50 M. Roggenkleie M. 10.50—11.00 per 100 kg exkl. Sack.

Ausserdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spritfabrik.
Spiritus (unversteuert) mit 50 M. Verbrauchsabgab. 69.30 M. Geld
p. 10000 Liter ohne Fass } 70 M. } 49.70 M. Geld
Sonnabend, 15. Oktober } 50 M. } 71.20 M. Geld
} 70 M. } 51.50 M. Geld

Zur öffentlichen Kenntnissnahme. II.

Der Vorstand des „Kloppholz-Gutenberg“ läßt in Nr. 241 d. Bl. eine „Erwiderung“ gegen mich los. Ich bemerke dazu: Jene Versammlung, in welcher ich mich zum unentgeltlichen Weiterdirigieren der Instr.-Abt. verpflichtet haben soll, „bis sich dieselbe wieder gestärkt“, fand ja bereits im März, nicht Ende Mai statt. Die Abtheilung „Stärke“ ist aber nicht nur nicht, sondern ging Anfang April ein, und damit war doch mein Versprechen erledigt. 3 Monate nachher, Anfang Juli, wurde sie auf Wunsch der Mitglieder und Vorstände (nicht auf meine Veranlassung) wieder ins Leben gerufen und ich in meiner Wohnung zu den Uebungen bestellt. Sie läßt von da an regelmäßig und wirkte bei drei großen Ausfahrten am 22./8., 26./9. und 16./10. mit. Jedenfalls mußte sie sich also doch wieder „gestärkt“ haben und war damit die Zahlungsverpflichtung eingetreten. Wenn der Vorstand glaubt, meine, ein Vierteljahr vorher gegebene Zusage (die sich überhaupt nur auf das unentgeltliche Dirigieren im April bezog) dahin auslegen zu können, um mir das Honorar für beliebige Zeit vorzuenthalten, so ist das nur eine im Interesse meines Wohlstandes liegende, willkürliche Annahme. Ein unabhängiger Bekehrer wird seinem Dirigenten niemals zumuten, 5 Monate (Zust. bis November) unentgeltlich zu dirigieren; oder arbeiten dieselbe die Herren vom „K.-G.“ umsonst? — Genau so für seine Zwecke bearbeitet der Vorstand die Geschäfte meines Rücktritts. Ich möchte erst einmal das Protokoll, laut welchem ich mich zu 4 wöch. Rindigungsfrist verstehe, sehen und halte mich einem Bekehrer gegenüber, der nicht pünktlich und regelmäßig zahlen kann, nicht zur Einhaltung einer solchen verpflichtet. — Nach alledem beharre ich dabei, daß der „K.-G.“ seinem Dirigenten das Honorar schuldig bleibt und dann unter Vorwänden und Ausflüchten irtwillig auf Bezahlen verzichtet.
[9908]
Bruno Zöllner, Musikdirektor und Komponist.

Malaga, Portwein, Sherry, Madeira
Echten hochf. Cognac, Arrac, Jam-Rum à Fl. nur 1.50 Mk., ferner ff. Rot- u. Weissweine, Champagner, Liqueure billigst bei **Pohle, Brühl 8.** [9893]

Speise-Kartoffeln! Meinen werthen Kunden z. Nachricht, daß ich auch in diesem Jahre sehr vorzüglich gute, sehr wohlschmeckende Kartoffeln zu verkaufen habe, à Ctr. 2.50 Mk., bei 5 Ctr. 2.30 Mk. frei Keller. **L.-Kendnitz, Feldstraße 10, Ed. Krobitzsch.**

Kaffee

billige sowie bis zu den ausgesucht hochfeinsten Qualitäten
à Pfd. 80 u. 90 Pfg.
100, 120, 140, 160, 180, 200 Pfg.

Kakao
à Pfd. 160, 200, 240 Pfg.

Thee
à Pfd. 250, 300, 400, 500, 600 Pfg.

Wein, weiss und rot, direkte Bezüge
à Fl. 50, 60, 80, 100 bis 300 Pfg.
Für Wiederverkäufer und grössere Konsumenten Engrospreise.

Julius Bräunig
Leipzig, Peterssteinweg 12.

Schuhwaren Lager
Leipziger Str. 7.

Wilhelm Welsch
Empfehle mein großes Lager aller erbsitzlichen

Schuhwaren
In nur seltener Ausführung zu billigsten Preisen. [1941]
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Nähmaschinen
aller Systeme unter 5jähriger schriftlicher Garantie. Kleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschine.** Gebrauchte **Singer** von Nr. 15. — an. Reparaturen gut und billig. **Erlernen der modernen Nähstiche gratis.** [6588]
Petersstraße 34, Hof, „Drei Könige“.

Hermann Schube
Spezialgeschäft für Nähmaschinen.
Fertige Federbetten
von neuen Gänsefedern billigst, täglich von 2—5 Uhr nachm. **Petersstr. 12, III.**

Käufe und Verkäufe.

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedermatratzen (beste Arbeit) 24 Mk. [9751]
Dresdener Str. 28, Seltengeh. I.
G. Böhm, Tapeler. (vis-à-vis Vantheon)
Ottomane bill. Lindenau, Weißstr. 21, II. r.
Ottom., Kibsch., Tisch, Stuhl, Tischsch., Bettst. m. W. Ippisch, Lindenau, Weißstr. 21, II. r.
Büch.-Wannitur, Ottom., Säulensofa, Bettst. m. Matr. bill. **Chausseest. 1, p.**
Kleidersekretäre v. 21, Vertikos v. 26, Bettstellen von 9.50, Stühle v. 3, große Pfeilerspiegel v. 10 A an. Matratzen, Sofas u., eig. Fabrikat, empfiehlt billigst **Georg Schade, Lindenau
Ed. Marien- und Gauderer Straße.**

Möbel, große Auswahl, lat. u. pol., billig zu verk. **Altebstr. 9.**
Sofa billig zu verkaufen.
Lindenau, Altebener Straße 20, III.
Kleiner Kanonenofen billig zu verk. **Iselstraße 5, pt. r.**

Ein dauerhafter Kinderklappstuhl billig zu verk. **Altebstr. 10, I.**
12 m geh. Gardinenstoffe, 12 m Einlaß 1.8 A zu verk. **Volkmarsthorf, Luisenstr. 23, III.**
Ein rundes Kinderwagenverdeck billig zu verk. **Wintler, Kochstr. 14, S. I. r.**

Ein Winterüberzieher, wenig getragen, zu verk. **Neuhäuser Tauchaer Str. 4, IV. I.**
1 heller, weicher Pelzmantel billig zu verk. **Anger, Martinstraße 8, III. I.**
Dunkelbr. Winterüberzieher, wie neu, f. mittl. Pfg., zu verk. **Lange Str. 42, S. 1/2, Tr.**
1 jahm., sprech. Gewappapagel billig zu verk. **Sellerhausen, Eblschstr. 21, I. I.**

Mehlwärmer, jedes Quantum billig zu verk. **Reudnitz, Feldstr. 16, pt.**
Noch gutes Sofa zu kaufen gesucht **Schleußig, Rönnerstraße 70, IV. I.**
Eine Anzahl elektr. Elemente w. g. hauptpostlagernd **K. L. 245.**

Wohnungsanzeigen.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten **Moltkestraße 62, part. I.**
Frdl. Garçonlogis zu vermieten. **Marschnerstr. 11, II. r.**
Schön möbl. Stube an S. od. D. zu verm. **Blagwitz, Alfabethalle 28, III. I.**
Freundliche Schlafstelle für Herrn **Blagwitz, Mühlentstraße 44, II. I.**
Freundliche Schlafstelle für Herrn **Schleußig, Mühlentstraße 28, II. I.**
Freundliche Schlafstelle für 2 Herren **Vertner Straße 28, part.**
Frdl. Schlafstelle f. Mädh. zu verm. **Marktschloß Str. 29, III. r.**
Frdl. Schlafst. f. Herrn, Woche 2 A m. Kaffee **Dresdener Str. 16, W. III. I.**
Frdl. Schlafstelle f. Herrn od. Dame **Volkmarsthorf, Mariannenstr. 80, IV. I.**
Frdl. Schlafstelle f. 1 od. 2 H. zu verm. **Gohlis, Meier Straße 24, II. I.**
Frdl. Schlafstelle f. Herrn zu verm. **Arndtstraße 29, S. 3 Tr. I.**
Schlafstelle f. anst. Mädhchen zu verm. **Windmühlentstraße 31, Seite rechts I.**

Familienanzeigen.

Wir gratulieren Frau Baumgart zum Geburtstage Familie Sch.
Frau Köpfer soll leben. R. R.
Hr. Water Richard Neubert die best. Wünsche. G. G. E. R.
Hr. Paul. Schumann die best. Glückwünsche zum heutigen Tage. B.

Special-Geschäft für Uhren.
M. Kemski
6 Nürnberger Straße 6
blickt am Johannisplatz.
Schlagwerk-Regulator
wie nebenstehend, Aufbaumechanik mit Schlagwerk, hat u. vollschlagend, unter reeller schriftlicher 5jähriger Garantie für richtiges Gehen u. Schlagen v. **Mk. 9** an.
Trotz der billigen Preise noch **10 Proz. Rabatt** den Lesern der Volkszeitung.

Den Parteigenossen, Freunden und Bekannten bringe ich mein
Schuhwarenlager
in anerkannt guter Ware in empfehlende Erinnerung. Reparaturen werden gut und sauber ausgeführt. [9685]
Filzschuhe in großer Auswahl.
A. Günther, Lindenau
Kurellenstraße 22.

Leiterwagen, stark gebaut, zum Kohlen- u. Kartoffel-Einholen passend.
Georg Popp, Panorama, Köhlplatz.
E. Holzmann
4 Königsplatz 4.
Billigste Reparatur-Werkstatt.

Barchent-Hemden nur eigene Fabrikate
für Männer von 90 Pfg. an, für Frauen von 85 Pfg. an, für Kinder von 40 Pfg. an sowie
Hemdenbarchent offeriere zu auffallend billigen Preisen.
A. Blum, Fabrik
Leipzig, Reichsstraße 9.

Nähmaschinen
Fabrikäder u. Bringmaschinen
Beste Fabrikate, billige, 5jährige sachmännliche Garantie.
Unterrecht frei.
Günstigste Teilzahlung.
W. Frenzel, Mechaniker
Leipzig, Zeitzer Straße 31
E.-Neustadt, Eisenbahnstraße 31.
Lager sämtlicher Zubehörtelle.
Reparaturwerkstätten für Maschinen v. Fahrrad aller Fabrikate.

Für Händler u. Wiederverkäufer!
Ich offeriere als Spezialität **Schürzen** aller Genres: [9900]
Kinderschürzen . . . v. A 2.70 p. Dp. an
Mädchenschürzen 4. — „ „
Tändelschürzen 4.50 „ „
Wirtschaftsschürzen . . . 6.50 „ „
bis zu den feinst. Qualität, toul. u. schwarz. Musterzeichnungen unter Engrospreis-Berechnung. Saubere, hochfeine Ausführung!
C. Benjamin, Berlin C.
Hoher Steinweg 14, I.

Kaffee
billige sowie bis zu den ausgesucht hochfeinsten Qualitäten
à Pfd. 80 u. 90 Pfg.
100, 120, 140, 160, 180, 200 Pfg.

Kakao
à Pfd. 160, 200, 240 Pfg.

Thee
à Pfd. 250, 300, 400, 500, 600 Pfg.

Wein, weiss und rot, direkte Bezüge
à Fl. 50, 60, 80, 100 bis 300 Pfg.
Für Wiederverkäufer und grössere Konsumenten Engrospreise.

Julius Bräunig
Leipzig, Peterssteinweg 12.

Schuhwaren Lager
Leipziger Str. 7.

Wilhelm Welsch
Empfehle mein großes Lager aller erbsitzlichen

Schuhwaren
In nur seltener Ausführung zu billigsten Preisen. [1941]
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Nähmaschinen
aller Systeme unter 5jähriger schriftlicher Garantie. Kleinverkauf der **Viktoria-Nähmaschine.** Gebrauchte **Singer** von Nr. 15. — an. Reparaturen gut und billig. **Erlernen der modernen Nähstiche gratis.** [6588]
Petersstraße 34, Hof, „Drei Könige“.

Hermann Schube
Spezialgeschäft für Nähmaschinen.
Fertige Federbetten
von neuen Gänsefedern billigst, täglich von 2—5 Uhr nachm. **Petersstr. 12, III.**

Käufe und Verkäufe.
Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfedermatratzen (beste Arbeit) 24 Mk. [9751]
Dresdener Str. 28, Seltengeh. I.
G. Böhm, Tapeler. (vis-à-vis Vantheon)
Ottomane bill. Lindenau, Weißstr. 21, II. r.
Ottom., Kibsch., Tisch, Stuhl, Tischsch., Bettst. m. W. Ippisch, Lindenau, Weißstr. 21, II. r.
Büch.-Wannitur, Ottom., Säulensofa, Bettst. m. Matr. bill. **Chausseest. 1, p.**
Kleidersekretäre v. 21, Vertikos v. 26, Bettstellen von 9.50, Stühle v. 3, große Pfeilerspiegel v. 10 A an. Matratzen, Sofas u., eig. Fabrikat, empfiehlt billigst **Georg Schade, Lindenau
Ed. Marien- und Gauderer Straße.**

Möbel, große Auswahl, lat. u. pol., billig zu verk. **Altebstr. 9.**
Sofa billig zu verkaufen.
Lindenau, Altebener Straße 20, III.
Kleiner Kanonenofen billig zu verk. **Iselstraße 5, pt. r.**

Ein dauerhafter Kinderklappstuhl billig zu verk. **Altebstr. 10, I.**
12 m geh. Gardinenstoffe, 12 m Einlaß 1.8 A zu verk. **Volkmarsthorf, Luisenstr. 23, III.**
Ein rundes Kinderwagenverdeck billig zu verk. **Wintler, Kochstr. 14, S. I. r.**

Ein Winterüberzieher, wenig getragen, zu verk. **Neuhäuser Tauchaer Str. 4, IV. I.**
1 heller, weicher Pelzmantel billig zu verk. **Anger, Martinstraße 8, III. I.**
Dunkelbr. Winterüberzieher, wie neu, f. mittl. Pfg., zu verk. **Lange Str. 42, S. 1/2, Tr.**
1 jahm., sprech. Gewappapagel billig zu verk. **Sellerhausen, Eblschstr. 21, I. I.**

Mehlwärmer, jedes Quantum billig zu verk. **Reudnitz, Feldstr. 16, pt.**
Noch gutes Sofa zu kaufen gesucht **Schleußig, Rönnerstraße 70, IV. I.**
Eine Anzahl elektr. Elemente w. g. hauptpostlagernd **K. L. 245.**

Wohnungsanzeigen.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten **Moltkestraße 62, part. I.**
Frdl. Garçonlogis zu vermieten. **Marschnerstr. 11, II. r.**
Schön möbl. Stube an S. od. D. zu verm. **Blagwitz, Alfabethalle 28, III. I.**
Freundliche Schlafstelle für Herrn **Blagwitz, Mühlentstraße 44, II. I.**
Freundliche Schlafstelle für Herrn **Schleußig, Mühlentstraße 28, II. I.**
Freundliche Schlafstelle für 2 Herren **Vertner Straße 28, part.**
Frdl. Schlafstelle f. Mädh. zu verm. **Marktschloß Str. 29, III. r.**
Frdl. Schlafst. f. Herrn, Woche 2 A m. Kaffee **Dresdener Str. 16, W. III. I.**
Frdl. Schlafstelle f. Herrn od. Dame **Volkmarsthorf, Mariannenstr. 80, IV. I.**
Frdl. Schlafstelle f. 1 od. 2 H. zu verm. **Gohlis, Meier Straße 24, II. I.**
Frdl. Schlafstelle f. Herrn zu verm. **Arndtstraße 29, S. 3 Tr. I.**
Schlafstelle f. anst. Mädhchen zu verm. **Windmühlentstraße 31, Seite rechts I.**

Familienanzeigen.

Wir gratulieren Frau Baumgart zum Geburtstage Familie Sch.
Frau Köpfer soll leben. R. R.
Hr. Water Richard Neubert die best. Wünsche. G. G. E. R.
Hr. Paul. Schumann die best. Glückwünsche zum heutigen Tage. B.

*** Vor fünfzig Jahren. ***

Von W. Blas.

XIX.

Das ausländische Wien.

Es gelang der Wiener Demokratie nicht, die revolutionäre Bewegung über Oesterreich zu verbreiten; sie blieb auf die Stadt Wien beschränkt, und so konnte die Kamarilla ungehindert ihre Streitkräfte sammeln. Der brutale Fürst Windischgrätz* der den Prager Aufstand niedergeschlagen hatte, erhielt den Oberbefehl und hatte bald ein Heer von ca. 100000 Mann gesammelt, mit dem er langsam gegen Wien heranrückte. Am 20. Oktober erklärte er Wien in Belagerungszustand.

In Deutschland begriff man wohl, daß mit der Erhebung Wiens die Entscheidung in dem Kampfe zwischen der Revolution und den reaktionären Gewalten unvermeidlich geworden war. Dessenungeachtet sah das deutsche Volk dem Wiener Aufstande, von dem doch seine Freiheit abhing, wie einem Drama zu, das sich auf einer fernen Bühne abspielt. Die Dichter suchten umsonst zur Begeisterung und Teilnahme zu entkommen.

Wenn wir noch knien könnten, wir lägen auf den Knien.

Wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien.

Alfred Freiligrath in der Neuen Rheinischen Zeitung, und Alfred Meißner sagte:

O Deutschland, liebes Deutschland, was soll die lange Stille? Ist denn kein Dom, die Einheit, nur eine neue Basilika?

Allein nur wenige Tapfere kamen nach Wien, um mitzukämpfen, und der Huzar, den die Demokratie von Salzburg, von Brünn und von Graz sandte, war auch gering.

Daß die Centralgewalt zu Frankfurt am Main mit dem schwarzgelben Johann an der Spitze in dieser Sache ebenso wenig kräftig eingreifen konnte als wollte, lag auf der Hand. Sie sandte zwei Kommissare, Welcker und Moske nach Olmütz, um die Komödie einer „Vermittlung“ aufzuführen. In Olmütz und bei Windischgrätz wurden diese Kommissare abgewiesen und gingen blamiert nach Hause.

Das Frankfurter Parlament brachte nicht einmal einen papierernen Beschluß zu Gunsten Wiens zu Stande — soweit war die Reaktion hier schon gediehen. Indessen ermannete sich die Linke einigermaßen und sandte eine Deputation nach Wien, bestehend aus Robert Blum, Moritz Hartmann, Julius Fröbel und Trampisch**. Es wird vielfach behauptet, Robert Blum sei aus Verzweiflung über die Fortschritte der Reaktion nach Wien gegangen. Das kann schon sein. Im übrigen konnte die Deputation den Wienern auch nicht viel

* Einer seiner Kernsprüche lautete: „Der Mensch fängt erst beim Baron an!“

** Dieser letztere verschwand bald von der Bildfläche. Vor kurzem lebte er noch.

nutzen, denn Robert Blum war nicht der Mann, die Demokratie in einer solchen Krisis zum Siege zu führen. Er hielt auf der Aula eine zündende Rede. Bald darauf trat er mit Fröbel und Hartmann in das Freicorps des ehemaligen kaiserlichen Hauptmanns Ernst Haug* ein, da Blum meinte, es bleibe nichts anderes übrig, als die Waffen zu ergreifen. An seine Frau schrieb Blum, wenn Wien falle, so werde nur ein Schutt- und Trümmerhaufen übrig bleiben.

Der ungarische Reichstag hatte am 10. Oktober beschlossen, den Wienern die Hilfe Ungarns anzubieten, und wendete sich an den Wiener Reichstag, der in Wien in Permanenz lagte, obgleich seine Mitglieder und schwarzgelben Mitglieder meistens nach Olmütz geflohen waren. Der Wiener Reichstag bestand in der Mehrheit aus solchen Abberiten, daß er die Hilfe der Ungarn nicht sogleich annahm, sondern die Sache in die Länge zu ziehen suchte. Darob wurden auch die Ungarn wieder zornig und sie kündigten an, sie würden sich mit ihren Operationen auf den ungarischen Boden beschränken. Der Führer der Wiener Demokratie, Karl Tausenau, kam zu Kossuth, dem Haupte der ungarischen Regierung, um eine Verständigung zu erzielen. Allein, dies gelang auch hier nicht gleich so, wie Tausenau es forderte, da Kossuth mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und Tausenau gab seine Sache vornehmlich verloren.

So wurde die große Bewegung durch innere Verfaßtheit allenthalben gelähmt.

Der Oberkommandant von Wien, der Träumer Messenhauer, bekämpfte den Fürsten Windischgrätz und die Kamarilla in zahlreichen langatmigen Proklamationen. Für die Organisation der Streitkräfte und die Befestigung Wiens sorgte der ehemalige polnische Oberst Bem, der sich im polnischen Insurrektionskrieg von 1831 einen Namen gemacht hatte. Bem leistete, was zu leisten war, allein die Mittel waren unzulänglich.

Die akademische Legion blieb nach wie vor außer den Arbeitern die zuverlässigste Stütze der Wiener Demokratie. Politische Einsicht besaßen die jungen Studenten, aus denen sie bestand, sehr wenig, allein sie schlugen sich gut, und der Dichter hatte recht, der von ihnen sagte:

In den Oktobertagen,
Da jubelte ihr Herz;
Sie haben sich geschlagen,
Noch kühner als im März.

Die übrigen Streitkräfte wurden von Bem in Mobilgarden und Stabildarden eingeteilt. Die Mobilgarde bestand aus Arbeitern, die trotz der ihnen von den Bourgeois zu teil gewordenen Mißhandlungen bereit waren, für die Sache der Demokratie zu kämpfen; ihre Offiziere waren Studenten und übergegangene Soldaten. Die Mobilgardisten erhielten an Nahrung täglich 25 Kreuzer, sodann ein Seidel Wein, dazu Brot und Tabak. Ihre Familien versprach man zu versorgen. Sie waren wohl 10000 Mann stark.

Die Stabildardisten waren weit weniger zahlreich. Sie bestanden meistens aus „honesten“ bürgerlichen Elementen, die große Federn auf den Kalabrescherhüten trugen, mit langen

* Später garibaldinischer General.

Schleppfäbeln rasselten und beim Wein fürchterliche Nebenhielten. Im Gefechte waren sie wenig zu sehen, während, wie ein Zeitgenosse sagt, die Mobilgarde draußen auf den Linien socht und den Schlaf der Stabildarden bewachte.

Die Verteidiger von Wien mochten im ganzen etwa 20000 Mann zählen, viel zu wenig gegen die gewaltigen Heeresmassen, die Windischgrätz heranzuführte. Eine energische Oberleitung hätte die Zahl der Verteidiger vervielfachen können. Allein, konnte man so etwas von einem Träumer wie Messenhauer erwarten? Bem, der später in Siebenbürgen zeigte, daß er den Volkskrieg trefflich zu organisieren verstand, war in Wien unbekannt, der deutschen Sprache unkundig, und hatte zudem engebegrenzte Vorkenntnisse.

Wenn von außen keine Hilfe kam, so mußte Wien, das sich im Interesse der bürgerlichen Freiheit aller erhoben hatte, schmählich unterliegen. Das sah auch Kossuth ein, der, was man ihm auch sonst nachsagen möge, einen staatsmännischen Einblick in die Situation besaß. Er suchte die Schwierigkeiten zu überwinden, die sich gegen den Zusammenschluß der Wiener Demokratie und der Ungarn aufgetürmt hatten. Leicht war das nicht, die ungarischen Generale wollten nicht nach Wien marschieren. Indessen wurden doch auf Kossuths Betreiben zweimal Offensivbewegungen gegen Wien gemacht, auf halbem Wege aber zogen sich die Ungarn wieder zurück. In einem großen Kriegsrat suchte Kossuth die Offiziere mit sich fortzureißen, indem er sagte, die Ehre der Nation gebiete den Ungarn, dem bedrohten Wien beizustehen. Ihm widersprach mit Erfolg der nachher für Ungarn so unheilvoll gewordene Görgey, indem er ausführte, daß die ungarische Armee zu einer Offensive zu schwach sei.

Die Ungarn wollten noch einmal mit Windischgrätz unterhandeln, allein dieser ließ ihren Abgesandten gefangen nehmen und antwortete: „Mit Rebellen unterhandle ich nicht!“

Dies kränkte den Nationalstolz der Ungarn und sie rückten eilig vor, aber es war zu spät.

Am 22. Oktober wurde der Reichstag, der inmitten der Wiener Revolution weiter beraten, aber die Gewalt nicht zu ergreifen gewagt hatte, durch ein Dekret des Kaisers Ferdinand verjagt und nach Kremsier auf den 22. November berufen. Dort, hieß es, könne der Reichstag in Ruhe beraten. Der Reichstag „verwahrte“ sich gegen die Verjagung, bestritt, daß in Wien „Anarchie“ herrsche und erklärte das Vorgehen des Fürsten Windischgrätz für „gesetzwidrig“ und den Rechten des Thrones „feindlich“. Zu weiterem konnte sich auch dies Parlament nicht aufschwingen.

Unter solchen Umständen begann der Entscheidungskampf. Je näher er kam, desto fleißiger ward Messenhauer im Erlassen von Proklamationen. Die Einsichtigen hatten längst begriffen, daß Wien verloren war, daß es fallen mußte. Und es fiel, aber nach einem heldenhaften Kampfe.

Noch selten hatte man bei einer ursprünglich kraftvollen und ausichtsreichen Erhebung eine so seltsame Verkettung unglücklicher Umstände gesehen. Es hing an einem Haar und die deutsche Einheits- und Freiheitsbewegung wäre durch Wien zum Siege geführt worden. Aber dies Haar zerriß und mit dem Sturze Wiens ging auch die ganze Bewegung zu Grunde.

Möbel, Betten
Spiegel
Polsterwaren
Ganze Einrichtungen
Herren-Kleider
Knaben-Anzüge
Damen-Konfektion
Kleiderstoffe
Manufaktur- und
Modewaren
Uhren, Hüte
Stiefel, Schirme etc.

Auf bequeme
Teilzahlung
im
Waren-
Kredit-
Haus
S. Sachs
Leipzig
Nikolaistraße 31, I.
(Begründet 1880.)

Eine wichtige Frage
entsteht bei jeder Verlobung, Hochzeit, Umzug oder Ergänzung einer Wohnungseinrichtung:
Wo kaufen wir unsere nötigen Möbel?
Wie kommen wir am besten dazu in Bezug auf Preise, Auswahl und geschmackvolle Ausführung?
Zur Lösung dieser Frage wende man sich vertrauensvoll an das bestens renommierte und coulante
Möbel- u. Ausstattungsmagazin
von
M. Biesenthal
Windmühlenstrasse 25
(Haltestelle der Straßenbahn). [9182]
Dieses seit 25 Jahren bestehende Etablissement hält jederzeit große Vorräte in Möbeln jeder Art und Preislage, vom feinsten Salon, Wohn-, Speise- und Schlafzimmer etc. bis zur einfachsten Wohnungseinrichtung. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

Connewitzer Möbel-Halle.
Die grösste der Südvorstadt.
Stöckartstr. II und Bornaische Str. 32.
Empfehle alle Möbel, Spiegel und Polsterwaren billigst unter Garantie.
Moritz Freyer.

Sie erhalten Ihre Uhr
tadellos und billig repariert bei
C. Hammer, Uhrmacher
Wintergartenstrasse 15, am Krystallpalast.
Neue Feder einsetzen 1 Mk., Uhrglas 10 Pfg., Feder 10 Pfg., Uhring 10 Pfg., Schlüssel 5 Pfg.
Für guten Gang 1 Jahr Garantie. [9680]

Billig! Billig!
25 Kinderwagen
sind einzeln mit 5 Mk. Anzahlung und vollständig 1. Abzahlung abgegeben. [2119]
S. Osswald, Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Altes Gold und Silber
getr. Uhren tauscht, kauft u. nimmt zu höchsten Preisen in Zahlung.
Uhrmacher Gust. Kaniss, Lauchaer Str. 6.
Steter Eingang patentierte Neuheiten in:
Gummi-
Waren zur Gesundheitspflege in bester Qualität bei
Frau Auguste Graf
allein nach Nikolaistr. 4. Preisl. nur geg. Freicou. (20 Pfg.) nichtpostf.

Billards, neue u. gebrauchte, Bälle, Quers, Tische u. Leber.
A. Immisch, Humboldtstr. 7.
Herren-Schneider-
Artikel
offeriert in soliden Qualitäten und reichhaltigem Sortiment
Heinrich Grimm
Leipzig, Neumarkt 29, part.

Kinderkörbe 3.— Mk
Tragkörbe 2.75 Mk.
Einfache Kinderstühle . . . 45 Pfg.
Matratzen 75 Pfg.
etc. etc.
Alle Reparaturen schnell und billig.
Robert Barth, Kurprinzstrasse 24, Ecke Windmühlenstr.
Möbel Spiegel- und Polsterwaren in Ausnahm. billig.
G. H. Keller
L. Thonberg, Reitzenhainer Strasse 49.

Fahrräder
werden prompt und billig repariert von nur erfahrenen Fachleuten, welche als Monteur in größeren und besseren Fahrradwerken thätig waren. [9887]
Spezialität: Radpannerel.
Gebr. Morgenstern, Hohestr. 26.
getragene Herren- u. Damen-Uhren von 6 Mk. an, sehr gut erhalten, verkauft mit Garantie
Uhrmacher Hille, Neumarkt 13.
Abwonnenten erhalten 10 Prozent.

Reste sämtlicher Konfektionsstoffe

Aussergewöhnlich billig
J. Kirstein

in grosser Auswahl zu Kragen, Capes, Jacketts und Radmänteln passend.

Hainstr. 19, I. Etage.

Strenge
Anzahlung.



MÖBEL

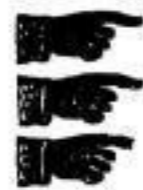


Strenge
Zahlungsbefreiung

Spiegel - Polsterwaaren

Herren- und Damen-Garderoben, Kleiderstoffe, Manufakturwaaren, Betten, Kinderwagen etc.

liefern



auf Abzahlung



infolge des grossen Bedarfs für meine 12 Geschäfte

billiger wie überall!

S. Osswald,

Leipzig

Königsplatz 7, I. u. II. Et.
gegenüber der Markthalle

Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

Grösste
Auswahl.

Beste
Qualität.

Filiale Leipzig
Fernsprecher 2052, I. Mittelstrasse 18 a. Fernsprecher I. 2052.

10% Rabatt!

Hierdurch erlaube ich mir, meiner verehrten Kundschaft, sowie dem löbl. Publikum der Westvororte höflichst bekannt zu geben, dass ich, um den mich Beehrenden meine Erkenntlichkeit zu beweisen, und um den weiter Wohnenden eine Vergütung für Weg und Zeit zu gewähren, für alle bargekauften Waren vom 20. Oktober bis Weihnachten

10% Rabatt!

bewillige! Alle Rabattmarken, welche in der oben angegebenen Zeit von mir verabfolgt werden, sollen also nicht nur mit 5%, sondern mit 10% Rabatt verrechnet werden! Ich mache daher meine werte Kundschaft und die geehrten Leser der Volkszeitung auf diese aussergewöhnliche Vergünstigung höflichst aufmerksam mit der Bitte um recht fleissige Benutzung! Indem ich noch erwähne, dass ich mir mein Renommee, nur gute Waren zu billigsten Preisen zu liefern, auch für die Folge bewahren werde, zeichne ich

Leipzig-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

mit besonderer Hochachtung

G. O. Heinrich

Drogen, Farben und Kolonialwaren.

Südvorstädtische Möbelhallen

Karl Sänger, Südstrasse 9

Grösste Auswahl. - Solide Arbeit. - Billige Preise.
Lieferung unter Garantie und transportfrei. [7797]

Specialgeschäft

für Damen- und Mädchen-Mäntel

Clara Hörter

Kurprinzstrasse 16.

Bringe mein grosses Lager in allen Neuheiten der Saison zu den bekannt billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Neu aufgenommen:

Morgenröde, Costumes, Blusen, Unterröde.

Bersäumen Sie nicht

wenn Sie Bedarf in

MÖBEL

Herren- u. Damen-Konfektion, Teppiche, Uhren, Goldwaren, Stiefel, Schirme etc. haben und zu den bequemsten Teilzahlungen kaufen wollen, das

Waren-Kredit-Haus

von

J. Jttmann

Johannisplatz 4 und 5, I. Etage

zu besuchen.

[9885]

R. Küchling, Bau- u. Nutzholz-Handlung

Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee Nr. 65
empfehlen sein grosses Lager von Bauhölzern, Brettern, Latten, Stollen und Stangen etc. zu billigsten Preisen. [10291]

R. Becker, Uhrmacher

Rauschdter Steinweg 33.

Billige Bezugsquelle für

Uhren aller Art.

Goldwaren

und

optische Artikel

Reparatur-Werkstatt.

Leser der Volksztg. 10% Rabatt.



PATENTE. Gebrauchsmuster.

Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:

Ed. Breslauer, Ingenieur Goethestrasse 7.